



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

31 (31.1.1941) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-299489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-299489)

UFA... zert... wirken mit: Brausewasser... zugelassen!

Neue Auswahl... Harmoniums... HECKEL... Pianofabrik

Achtung!... Horst Eugen... K. u. V. 17, Ruf 20121

Engelen & Weigel... E. 2, 13... Das große Fachgeschäft

antzier... -Straße 9

ung der... letz"...

ud & B... Wanderung: ...

Freitag... Schließheim-

Hoffenfreudbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Freitag-Ausgabe 11. Jahrgang Nummer 31 Mannheim, 31. Januar 1941

Unsere Siegeszuversicht größer denn je

Adolf Hitler: „Das Jahr 1941 wird das große geschichtliche Jahr der Neuordnung Europas sein“

Eine unvergeßliche Sportpalast-Rede

Drahtbericht aus Berliner Schriftl.)

E. Sa. Berlin, 30. Januar.
Am achten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution versammelten sich wieder die Parteigenossen des Ganzen Berlin, um im Sportpalast, der alten Kampfstätte, an die so viele große Erinnerungen geknüpft sind, dem Führer zu danken. Es ist das zweifelhafte, daß der Tag des 30. Januar sich im Kriege jährt, aber welcher Abstand trennt und heute vom 30. Januar des vergangenen Jahres. In dem letzten Jahre ist unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht Frankreich zusammengebrochen, England vom Kontinent verjagt worden. Wenn sich heute Männer und Frauen der nationalsozialistischen Bewegung des Ganzen Berlin wieder zusammenfinden, so geschah es teils in dem Bewußtsein, den Abschluß eines der gewaltigsten Jahre der deutschen Geschichte überhaupt zu feiern und zugleich in der unerschütterlichen Entschlossenheit im kommenden Jahr den großen Sieg zu vollenden. Dieses doppelte Gefühl sprach aus den Gesichtern der Männer und Frauen, es sprach aus den Mienen der Männer der H., die wieder es sich nicht nehmen ließen, Spalier zu bilden, es sprach aus den Trägern der Ehrenzeichen der Bewegung, als sie, wie so häufig, erhabenen Hauptes in den gewaltigen Raum des Berliner Sportpalastes schritten. Es sprach auch aus den Mienen der Spitzen der Partei, die sich auf den beiden Seiten der Rednertribüne versammelten und es sprach auch aus den Worten des Führers in seiner großen Rede. Das Rot am Mantel des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, als dem Vertreter der stolzen Wehrmacht, leuchtete zwischen dem Braun der Uniformen der Vertreter der politischen Führung des deutschen Volkes und dem Grau und Blau des Ehrenfeldes des deutschen Soldaten.
Zur festgesetzten Stunde trifft der Führer vor dem Sportpalast ein. Taufensbacher jubelnd und Heiterkeit empfängt den Führer, als er unter den Klängen des Badenweiler Marsches zusammen mit dem Gauleiter Berlin, Reichs-

minister Dr. Goebbels, die Versammlungsführer betritt. Der Jubel nimmt kein Ende, bis der Führer selbst die Hand erhebt, um den Beifallsturm der Tausende, deren Herzen ihm zustiegen, zu dämpfen.
In den einleitenden Worten erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels als Gauleiter von Groß-Berlin, daß in dieser Stunde vor acht Jahren sich die Berliner Nationalsozialisten versammelten, um durch ihren Fackelzug im Namen des deutschen Volkes ein Gelöbnis der Treue abzulegen, daß in diesen acht Jahren das ganze deutsche Volk dem Führer alles dargebracht habe, was es ihm an Liebe, Treue und Gehorsam zu bieten vermochte. Daß diese Worte keine Utopien waren, das sollte der Beifall der Massen des Sportpalastes beweisen. Zugleich erinnerte Dr. Goebbels daran, daß uns schwere Wochen und Monate bevorstün-

den, aber auch das Bewußtsein, daß die Berliner Nationalsozialisten und mit ihnen das ganze deutsche Volk bereit wären, alle Opfer auf sich zu nehmen in der Bewußtheit des kommenden Sieges.
Der Führer spricht:
Die Siegeszuversicht für das kommende Jahr war auch der Grundgedanke der Rede des Führers. Stärker vielleicht als je zuvor verstand er es, seinen unbedingten Glauben an den Sieg seinen Hörern zu vermitteln. Einleitend wies er nochmals auf die ungeheure geschichtliche Bedeutung des Regierungswechsels vor acht Jahren hin. Das große Bild, das er vom verzweifelten Niedergang des deutschen Volkes und dem demokratischen System entwickelte, bot den Hintergrund für eine gewaltige Darstellung der geschichtlichen Abläufe der letzten Jahrhun-

derte. Er zeigte in wenigen, aber treffenden Sätzen die tieferen geschichtlichen Kräfte auf, die zum Weltkrieg und damit zur Entwicklung des deutschen Volkes überhaupt geführt haben. Als er mit harten Worten das englische System kennzeichnete, ein Gleichgewicht der Kräfte in Europa im Sinne einer Desorganisation dieses Europas aufzurichten, da fand er bei den Zuhörern volles Verständnis. Man sah es ihren Augen an, daß die Bilder der Vergangenheit vor ihnen erstanden, die Bilder unsäglichen Glanzes der Nachkriegszeit, die Erinnerung an die großen Kämpfe des Weltkriegs und die furchtbare Enttäuschung, als das deutsche Volk im Vertrauen auf die demokratischen Versprechungen die Waffen aus der Hand legte. Wie viele von ihnen hatten die Leiden und Sorgen durchzumachen gehabt, die der Führer in seiner Rede ihnen ins Gedächtnis zurückrief. Aber dann führte er sie hin zu den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung, die berufen war, die entscheidende Wendung zu bringen. Hatten die Demokraten noch Hoffnungen am laufenden Band begangen, um das deutsche Volk zu täuschen, so hatten sie ihm gleichzeitig damit die innere Kraft gegeben, sich gegen Wiederholungen zu rufen. Sie haben in ihm den Willen geweckt, sich über die Interessen der einzelnen hinwegzusetzen und nun den gesamten Volk zusammenzuschweißen, als dessen Vertreter der Führer, vor seinen Zuhörern als lebendige Verkörperung und zugleich als Garant stand.
In seiner Rede hat der Führer darauf hingewiesen, daß der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung in den letzten acht Jahren den größten feilschen Kampf in der deutschen Geschichte darstelle. Aber wenn man sich fragen wollte, welche Kräfte in diesem Seelenkampf entschieden haben, so genügt ein Blick in den großen Saal des Sportpalastes, um diese Kräfte lebendig zu sehen, die das Volk gebracht haben, was vor zweiundzwanzig Jahren vielen der Besten unmöglich, dem Geaner jedoch nur als ein Witz erschien.
Die Kraft des Führers, die Macht seiner Rede und vor allen Dingen die bezwingende Kraft seiner Persönlichkeit im Zusammenspiel von Redner und Hörern erwies sich auch bei dieser Rede im Sportpalast. Je mehr er sich in seinen Ausführungen von der Vergangenheit löste und sich mit der Gegenwart beschäftigte, je mehr er auf die brehenden Fragen des Jahres 1941 eingieng, desto enger und inniger wurde die Verbindung zwischen ihm und seinen Zuhörern. Aus der Darstellung der großen Aufkommensänge löste sich immer härter die Kraft der persönlichen Stellungnahme, immer schärfer trat die Unerbittlichkeit des Kampfes hervor, und die Kompromißlosigkeit der Bewegung hervor. Das englische Volk, das deutsche Volk niederzubringen, wurde immer schärfer und ähnder gebrandmarkt.
Abrechnung mit lächerlichen Methoden
Wie häufig und kleinlich erschienen da die Stimmen jener Plutokraten, die glaubten, dem Führer einzelne „Fehler“ vorrechnen zu können, und wie ähnder war die Abrechnung mit derartig lächerlichen Methoden. Die beißende

„Schulter an Schulter im Kampf für das neue Europa“

Glückwünsche König Viktor Emanuels und Mussolinis / Der Dank des Führers
Berlin, 30. Jan. (H-B.-Bunt.)
Aus Anlaß des heutigen achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachstehende Telegramm an den Führer gerichtet:
„Zur 8. Wiederkehr des Jahrestages Ihrer Machtergreifung, der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk geschart findet, übermittle ich Ihnen, Führer, meine warmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation.“
Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet:
„Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum achten Jahrestage der Machtergreifung überlieferten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät.“
Der Regierungschef des faschistischen Ita-

liens, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm:
„Der achte Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europa. Mit mir vereint sich das ganze italienische Volk anlässlich der heutigen Feiertage in unveränderlicher Treue mit dem unerschütterlichen Vorsatz, bis zum Ende zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße.“
Die Antwort des Führers an ihn hat nachstehenden Wortlaut:
„Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung überlieferten. Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endsieges weiter für das neue Europa. In kameradschaftlicher Verbundenheit!“
gez. Adolf Hitler.

„Dokument der ungeheuren Kraftreserven Deutschlands“

Stürmische Zustimmung des Faschismus / Tausende von Lautsprechern / Unerschütterliche Siegesgewißheit

v. l. Rom, 30. Jan. (Eig. Meld.)
Die Rede des Führers wurde vom italienischen Volk mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Lautsprecher in den Straßen der italienischen Städte waren von der Bevölkerung dicht umlagert, die ungeduldig die Übertragung der italienischen Uebersetzung erwartete, nachdem die Sender vorher den Wortlaut in deutscher Sprache gegeben hatten.
Die Rede des 30. Januar 1941 wird in Italien als Dokument der unerschütterlichen Kraftreserven Deutschlands genommen, von deren Ausmaß die Welt bisher nur andeutungsweise Kenntnis erhielt. Zugleich aber stellt sie für Italien die tiefste Rundgebung der deutsch-italienischen Waffenbrüderlichkeit dar, die unerschütterlich in der Freundschaft Führer-Duce wurzelt. Mit besonderer Genugtuung nahm Italien den direkten Eingriff des Führers in die gegenwärtige englisch-amerikanische Lügenoffensive gegen Italien zur Kenntnis, mit der die Worte des Führers mit den Vagabundspitzen von „Unruhen in Mailand“ ein für allemal aufzuklären.
Nach den Worten des Führers über Italien stehen naturgemäß im Denken des italienischen Volkes diese prophetischen, weltpolitischen Ausführungen im Vordergrund, wie vor allem seine Feststellung: „Wir haben jede Möglichkeit einkalkuliert.“
Die Kriegstreiber und Finanzhorden jenseits des Ozeans haben damit nach dem Urteil Italiens eine derart klare Antwort erhalten, daß sich alle weiteren Kommentare erübrigen. Die Feststellungen Adolf Hitlers über die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht rufen auf ein alles überragendes Interesse. Seine Voraussage über den Sieg der Welt des Erwachenden: „sozialen Bewußtseins macht Italien an der Seite Großdeutschlands und

seinen Siegeswillen und Siegesbewußtsein unerschütterlich.“
Ungeheure Wirkung in Jugoslawien
Die Minister am Lautsprecher
k. e. Belgrad, 30. Jan. (Eig. Meld.)
Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede des Führers im Berliner Sportpalast, die auch vom jugoslawischen Rundfunk übertragen wurde, bildet das Tagesgespräch der jugoslawischen Hauptstadt. Die Minister, die die deutsche Sprache beherrschten, verlasen die Rede wie zahlreiche andere Jugoslawen, am Lautsprecher. Die Ausführungen Adolf Hitlers haben in der jugoslawischen Öffentlichkeit, namentlich im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Krieges, einen ungeheuren Eindruck gemacht. Dabei ist festzustellen, daß besonders der zweite Teil der Rede über die Entschlossenheit des deutschen Volkes und seiner Führer, den Krieg gegen England mit dem gesamten Einsatz der Wehrmacht noch in diesem Jahre zum siegreichen Ende zu führen, stärkste Beachtung gefunden hat. Man ist sich jetzt in Belgrad darüber im Klaren, daß Deutschland heute militärisch wie politisch so stark ist, daß es allen Möglichkeiten mit größter Ruhe und Zuversicht entgegenzusehen kann.
Adolf Hitler, so betont man in maßgebenden politischen Kreisen, hat vor allem, was die Haltung der Vereinigten Staaten angeht, nichts an Deutlichkeit, fehlen lassen. Es sei zweifellos alles getan worden, um eine siegreiche Endentscheidung herbeizuführen. Die Ankündigung der großen U-Bootoffensive im Frühjahr, sowie der Aktion der Luftwaffe und des Heeres haben geradezu eine sensationelle Wirkung hervorgerufen. Die Stelle über den Balkan wird als eine Warnung an die Völker des Südens, worin auch Jugoslawien einbegriffen ist, aufgefaßt, sich nicht britischen

Aktionen sowohl politisch als auch militärisch zur Verfügung zu stellen.
Schließlich haben im Mittelpunkt der Besprechung noch die eindeutigen Erklärungen des Führers über das Verhältnis zu Italien und die deutsch-italienische Waffenbrüderlichkeit. Wenn man die bisherigen von verschiedenen jugoslawischen Seiten vorliegenden Äußerungen zusammenschaut, so ergibt sich der Eindruck, daß die Rede des Führers hier so verstanden worden ist, wie sie gemeint war: Die deutschen Aktionen in den nächsten Monaten werden ebenso erfolgreich sein wie im vergangenen Jahr.
Schweizer Echo
Kaschdenkliches für Englands Freunde
o. sch. Bern, 30. Jan. (Eig. Meld.)
Die Rede des Führers im Sportpalast hat die schweizerische Öffentlichkeit aufhorchen lassen. Sie wird von der Presse in ardueren Auszügen wiedergegeben, vor allem die Stellen, in denen der Führer seine absolute Zuversicht in den Endsiege ausdrückt. Die Rede dürfte jenen Kreisen der Schweiz zu überlegen geben, die nicht ganz unwillig den läufenden Parolen der ansehnlichsten Propaganda in den letzten Wochen ihr Ohr geliehen hat.
Einige Zeitungen hatten in ihrer späten Mittagsausgabe den Zeitpunkt der Rede des Führers angekündigt, so daß auch viele Schweizer es nicht veräumten, den Worten Adolf Hitlers am Rundfunk zu folgen. Noch kurz vor dem vom Jubel der Zuhörer im Sportpalast umbrandeten Erklärung des Führers schrieb die Nationalzeitung, England sei unangebenermaßen nicht in der Lage, auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz die Initiative zu ergreifen. Es bestie bei der Lage der Dinge nur noch wenig Zweifel, daß Deutschland den Versuch unternehmen werde, eine Entscheidung zu erzwingen.

Wiederholung der Führerede
Berlin, 31. Jan. (H-B.-Bunt.)
Für alle Volksgenossen, die gestern die Rede des Führers nicht hören konnten, wiederholt der deutsche Rundfunk die Sendung heute um 12.00 Uhr.
Ironie, mit der Adolf Hitler mit den Besseren in England abrechnete, weckte gewaltige Beifallstürme. Sie zeigte den versammelten Massen, mit welcher Ueberlegenheit heute die deutsche Führung sich mit allen feindlichen Projekten von Offensivplänen und Landungsabsichten auf dem Kontinent befaßt kann. Das Ergebnis des Jahres 1940 mit seinen einzigartigen Triumpfen im Westen stand als der große stützende Gedanke, als die feste Sicherheit des deutschen Bewußtseins des Endsieges hinter den Worten des Führers. Aber es war nicht der Übermut des Siegers, der aus seinen Worten sprach, sondern das Verantwortungsbewußtsein des großen Staatsmannes. Und als er darauf hinwies, wie häufig er England den Frieden angeboten habe, wie er immer wieder die Hand entgegenstreckt hätte, da schollen Rufe des Abscheus aus dem Saal. Auch heute

noch bleibe die Sinnlosigkeit des englischen Krieges bestehen. Er, der Führer, verleihe nicht, worauf sich die englischen Hoffnungen noch aufbauten. Und nun sprach er, immer mehr sich an die Zuhörer wendend, von den verachtlichen Verbrechen der Engländer, Hilfe von andersher zu erwarten. Immer wieder wurde seine Krone, immer lauter der Beifall. Und dann wandte er sich der letzten Hoffnung der Engländer zu, daß es gelingen könne, Italien von der Nase abzusprengen. Der ungeheure Beifall, der dem Führer entgegenstieß, als er darauf hinwies, daß das Zusammengehen des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italiens nicht der Gegenstand eines vollstündigen Schweregeschäfts bleibe, das die Weltmächte sich aus ihrer eigenen Denkmalsweise wohl so vorstellen, da war der Beifall ganz besonders groß und stark. Die Zuhörer im Sportpalast spürten in diesem Augenblick, daß der Mann, der von der Tribüne zu ihnen sprach, nicht bereit ist, auch nur einen Schritt zurückzuweichen. Seine Worte, in denen er die Einzigartigkeit des Verhältnisses zwischen Deutschland und Italien erwiderte, fanden bei ihnen den Widerhall, den der Führer mit seinen Worten werden wollte. Besonders als er betonte, daß die deutsche Wehrmacht England dort angreifen würde, wo es in Erscheinung trete, und daß dieser Angriff immer mit dem Siege enden würde, lösten neue Beifallstürme aus.

So entstand vor den Hörern das Bild des kommenden Jahres 1941, des neunten Jahres der nationalsozialistischen Revolution. Noch nie ist das deutsche Volk mit einem solchen Vertrauen und mit einer solchen Zuversicht in eine neue Phase seiner Geschichte eingetreten. Jeder im Sportpalast und wohl auch damit jeder im deutschen Volk, der die Worte des Führers hörte, wußte, daß es sich hierbei nicht um leere Versprechungen handelte, sondern daß ein Mann sprach, der genau wußte, was er wollte. Der auch wußte, was er versprechen durfte. Wenn das Ausland auf Prophezeiungen des Führers mit Hohn und Spott zu antworten pflegte, so hat das deutsche Volk in seiner Geschichte gelernt, was es von diesen Versprechungen erwarten kann. Und im Sportpalast trat diese enge Verbindung, dieses Verschworensatz zwischen Führer und Nation ganz klar und deutlich hervor. Die Schlussworte des Führers, der darauf hinwies, daß wir gestärkt durch die Erfahrungen der Kampfszeit, gestärkt durch die Geschehnisse der Zeit der Machübernahme und vor allem im Glauben gestärkt durch die großen Siege des vergangenen Jahres, heute mit ruhiger Sicherheit in das neue Jahr 1941 gehen, klangen tief in alle Herzen. Die Siegeszuversicht, mit der Adolf Hitler den Ereignissen der kommenden Monate entgegensteht, war gleichzeitig das tragende Gefühl, mit dem seine Zuhörer seine Rede aufnahmen.

Als sich nach der Rede die Hände zum Deutschen Gruß reckten, als das „Heil Hitler!“, das dem Führer entgegenstieß, kein Ende nehmen wollte, und als dann das Deutschlandlied und das Stürmlied der Bewegung durch die Halle erschallt, da mußte jedem klar werden, daß hier wieder die feste Grundlage für ein neues Jahr deutscher Geschichte gelegt worden war. Wer diese Rede im Sportpalast mit anhören durfte, wird sie wohl niemals vergessen.

(Wortlaut der Führerrede an anderer Stelle)

Feierliche Beisetzung (Lohs)

Ministerpräsident Teich hielt die Trauerrede
 in Budapest, 30. Jan. (Eia. Meld.)

Am Donnerstag wurde Graf Csaky nach einem feierlichen Staatsakt zu Grabe getragen. Das ungarische Parlament, an der Spitze die führenden Männer des Staates, nahmen in einer erhabenden Feierstunde Abschied von dem verstorbenen Außenminister. Die Feierlichkeiten begannen um 11 Uhr im Ruppelhaal des Parlamentsgebäudes, wo die sterbliche Hülle des Außenministers, umgeben von einem Meer von Kränzen, darunter auch denjenigen des Führers und des Duce, und Blumen aufgebahrt war. An der Trauerzeremonie nahmen neben den Hinterbliebenen und Freunden des Verstorbenen Reichsvertefter Horvath, Ministerpräsident Teich, sämtliche Regierungsmitglieder, Abgeordnete und führende Offiziere und Beamte des Staates sowie die ausländischen Delegationen und das gesamte diplomatische Korps teil. Als Vertreter der Reichsregierung war Vorkämpfer von Molle anwesend. Nach der Einsegnung durch den Kardinalbischof hielt Ministerpräsident Teich die Gedenkrede, in der die großen Verdienste des Verstorbenen eingehend gewürdigt wurden. Um die Mittagsstunde bewegte sich ein langer Trauerzug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Friedhof. Hunderttausende umsäumten den Weg, der durch lange schwarze Trauerlilien feierlich gesäumt war. Aus der ganzen Provinz waren Abordnungen in ihrer Nationaltracht erschienen, um Ungarns Außenminister die letzte Ehre zu erweisen.

Stimson vor dem Senatsauschuß

(Eigener Drahtbericht des „H.B.“)
 Washington, 30. Januar.
 Die Rede des nordamerikanischen Kriegsministers Stimson vor dem außerordentlichen Ausschuss des Senats, in der er die Senatoren beschwor, für Roosevelts Vollmachtsantrag einzutreten, brachte gegenüber den bisherigen Erklärungen des Kriegsministers nichts wesentlich Neues. Eine Stigmata Englands, so sagte er, bedeute Zeitgewinnung, bis die USA gerüstet seien. Mehrere Senatoren schrien dem Minister durch Fragen heftig zu und ließen erkennen, daß im Senat eine starke Minderheit gegen das Vollmachtsantrag eintritt. Stimson mußte im Kreuzverhör antworten, daß die Annahme der Vorlage Präsident Roosevelts in der Lage ist, jedes andere Gesetz, wie beispielsweise das Neutralitätsgesetz, ignorieren zu können.

England begann den Luftkrieg - nun will es die Schuld abwälzen

Lüge Balfours über den Beginn der nächtlichen Bombenangriffe / Unangreifbare Beweise für die britischen Herausforderungen

Berlin, 30. Januar. (H.B.-Funk.)

Von zutändiger Seite wird mitgeteilt: Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhausdebatte auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen.

Diese Darstellung ist unwahr. Am Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt, geworfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie ge-

worfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Sylt, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkney-Inseln bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unserer Seezerstreute“ und unsere Handelsflotte operierte. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten anrichtet, wie Feuerzettel und von der Auslandsprelle bezogene wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffs zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede

militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest: „Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Baderort Weningsteden mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befanden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.“

Nach diesem Luftakt folgten im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Wohnviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden 345 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, und in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Seebäderorte, dauerlichen Anwesen und Waldgebiete galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. 7. 1940 erließ der Führer auf diese Herausforderung hin die folgende Barung an England: „... Winston Churchill hat es schon wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorzeichenhaften Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiheit offene Städte, Villastädte und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarett, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf laun antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird.“

Erst als die britischen Machthaber das Friedensangebot des Führers zurückwiesen und in ihrer unseligen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenangriff. Der Führer sagte über diese Phase des Luftkrieges in seiner Rede vom 8. November, indem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen U-Boot-Krieg anknüpfte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das an sich nicht mehr bezweifen kann, hat sich dieser geniale Strateger, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England und gegenüber am allergrößten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorlesung gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung, England aber hat das, wohl in Vorausahnung der kommenden Entwicklung, abgelehnt. Gut. Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen die Zivilbevölkerung führen lassen. Nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfallen kann, hat sie begonnen, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Vorkriegsgenossen. Ich habe also acht Tage zugegeben. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann vierzehn Tage zugegeben und dachte mir: „Der Mann ist wohl sinnig“. Er führt einen Kampf, bei dem nur England vernichtet werden kann...“

Ich habe über drei Monate geantwortet. Und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: „So ich nehme jetzt diesen Kampf auf und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum letzten. Sie wollten es, Sie sollen es haben, Sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde Ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird. Das englische Volk, das ich nur bedauern, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken.“

Diese Tatsachen und unangreifbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen entschlossen hat, den Luftkrieg mit aller Schärfe zu führen.

Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entspringen dem falschen Beweisen der englischen Machthaber, die Schuld an dem von ihnen heraufbeschworenen Unglück Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte von der furchtbaren Unschuld reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnenen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

Gleencome verließ Anbara

Englisch-irischer Handel nicht ausbaufähig
 v. m. Anbara, 30. Jan. (Eia. Meld.)

Der britische Bevollmächtigte für Wirtschaftfragen in der Türkei, Lord Gleencome, hat Anbara verlassen. Gleencomes Aufgabe bestand vor allem darin, die türkisch-englischen Wirtschaftsbeziehungen zu fördern. Er hat indessen nicht verhindern können, daß sich die Preisveränderungen zwischen den beiden Ländern im Laufe der letzten Monate verschlechterten. Nach Ansicht dieses Wirtschaftsfachmannes ist ein Ausbau des englisch-türkischen Handels infolge der unlöslichen Transportprobleme schwerlich zu erreichen.

Roosevelts Abgeordneter, Oberst Donovan, der bekanntlich Bah und Brückstraße in einem Soldaten Nachholort vertreten hatte, wird in Anbara erwartet.

Eichenlaub für Oberstleutnant Haelinghausen

Bewaffnete Aufklärung / Tätigkeit der Fernkampffanterie

Berlin, 30. Jan. (H.B.-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberstleutnant im Generalstab der Luftwaffe, Haelinghausen, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als achtem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
 Adolf Hitler.

Küchenschiff brennend gestrandet

DNB New York, 30. Januar.

Associated Press zufolge meldet das Reuther „Marine-Register“, daß der britische Frachter „Sbelatta“ (5458 BRT) in der Nähe der irischen Küste torpediert wurde und gesunken ist. Ferner berichtet das britische Küchenschiff „Deacon Grange“ (10119 BRT), das eine Fleischstadt an Bord hatte, nach derselben Quelle zwei Treffer, die das Hinterdeck in Brand setzten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand

legen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden.

Ruf kriegswichtige Ziele

DNB Berlin, 30. Januar.

Das Oberkommando der Wehr. hat gibt bekannt:

Bei bewaffneter Aufklärung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands, sowie im Südosten Englands an.

Fernkampffanterie des Heeres beschloß militärische Ziele in Südengland.

Stärkere Kampffliegerkräfte besaßigten in der Nacht zum 30. Januar kriegswichtige Ziele im London mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Arbeitlager, trafen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Schaden ist unerschöpflich.

Das im gegnerischen Wehrmachtbericht als vernichtend gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgeteilt.

Der Angriff auf London zerstörte ein dummes Gerede

Lügendhafte und sorgenvolle Kommentare zu der Rede von Großadmiral Raeder

v. w. Stockholm, 30. Jan. (Eia. Meld.)

Die Brand- und Sprengbomben, die wieder auf eine Reihe britischer kriegswirtschaftlicher Ziele in London niederschlugen, machten der von den Engländern über Gebühre berechneten Panne im Bombenkrieg ein solches und geräuschvolles Ende. Für die Nacht zum Donnerstag wird eine Fortsetzung der Angriffe gemeldet. Die englischen Berichte lassen erkennen, daß Häuser und Geschäftsgebäude zerstört wurden. Gleichzeitig mit den Luftangriffen trafen deutsche Geschosse gegenüber Dover wieder in Tätigkeit. Außerdem werden weitere Aktionen der deutschen Luftwaffe in anderen Teilen Englands vermeldet.

Von maßgebender englischer Seite wurde am Mittwochabend in London eine Erklärung über die Kriegslage abgegeben, die alle Freunde über die scheinbar so bedeutenden Erfolge Balfours in Afrika heftig dämpfte. England, so heißt es in dieser Erklärung, sei noch wie vor die wichtigste Kriegsfrente. Früher oder später sei eine Invasion zu befürchten. Ein Minister des Admirals Churchill, Lord de la Warr, wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die Gefahr einer Panik in den Grenzprovinzen.

Die Rede des Großadmirals Raeder ist in London als ein Sturmzeichen aufgefaßt worden. Sie wird in der englischen Presse lägenhaft und mit unverständlicher Sorge kommentiert. Die „Times“ erklärt mit gewaltsam marxistischer Sicherheit, Raeders Trohung mit neuen Angriffen auf die englische Schifffahrt werde die Engländer nicht überfallen. London redete

allerdings mit energiegelichen deutschen Versuchen, die amerikanische Zufuhr zu stoppen.

Vier Alarme am Donnerstag

v. w. Stockholm, 30. Jan. (Eia. Meld.)

London hat in Fortsetzung der Angriffe der letzten Nacht am Donnerstag nicht weniger als vier Tagesalarme gehabt. Die amtlichen englischen Berichte verzeichnen Bombenwürfe in etlichen Bezirken der Hauptstadt mit Gebäudeschäden und Opfern. Die deutschen Luftstreitkräfte führten ferner auch über andere Kreise Englands, wie das Londoner Luftfahrtministerium nicht verheimlicht, eine Serie von Tagesangriffen durch, die sich hauptsächlich gegen Oasen und Südküste Englands richteten. Es handelte sich, den englischen Meldungen zufolge, um Einzelaktionen gegen bestimmte, besonders wichtige Objekte.

Nach weiteren englischen Meldungen waren feindliche Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag wieder über dem Suez-Kanal idig. Kalte und andere ägyptische Städte hatten Luftalarm.

Lord Reth, der sogenannte Bombardementminister des englischen Kabinetts, hat sich gezwungen gesehen, wenigstens zum Schein dem Treiben der englischen Schlachtfeldhähnen entgegenzutreten, die aus den Trümmern Englands Spekulationsgewinne zu ziehen hoffen. Er ließ am Mittwoch im Unterhaus ein Komité zur Abwehr von Spekulationen ankündigen, die in dem vom Luftkrieg verheerten Gebieten überall für billiges Geld Gelände aufkauften.

Australische Abteilungen in Ostafrika zurückgeworfen

Gefangene und Beute / Artillerie- und Spähtrupptätigkeit in der Erenaiha

DNB Rom, 30. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front verhinderte das schnelle Weiterkampfhandlungen. Bei großen Patrouillenunternehmungen wurden Gefangene und Waffen eingebracht.

In der Erenaiha lebhaftige Tätigkeit der Artillerie, sowie der Spähtruppen und kleinerer schneller Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden.

In Ostafrika haben wir an der Nordfront australische Abteilungen zurückgeworfen und eine von ihnen erbeutete Despatch wieder beschl. Es wurden Gefangene und Beute gemacht. An der Südfront haben wir an drei verschiedenen Abteilungen feindliche Kolonnen angegriffen und in die Flucht gejagt.

Verhandlungen unserer Luftwaffe haben materieller Verbände, Truppen und Stellungen bombardiert.

Die englische Luftwaffe hat Angriffe auf einige Flugstützpunkte unternommen, wobei leichter Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

„Wir“

In sein

palast bei d

achten Jah

Revolution

Meinung deut

Regierung

schon oft ge

eigenen Bo

Wechsel ein

Folgen beg

Jahren. D

eine Verzeu

die Führung

zu überneh

Emporstie

uns die W

den es gebe

der Einsich

In den Au

vielleicht

Nebeimollen

nassozialist

Scheltens de

Wenn es

durch ein

malles Sit

strophalen

15 Jahren

unverbroche

selbst nur d

seines Aus

politischen

irischen Ju

Es ist da

wichtig, un

Ursache die

Die Ue

Was war

aber ist ber

schrieben wu

den im Au

Rosefeld

untersucht

nicht um el

konnte. Ver

zeitgeschicht

rolle, wenn

scheinbar

treten. Da

auf der be

besonderen

den Form

sich gar nich

Wollen ein

waren tiefer

Zunächst

seine Urs

Denn Deut

und zwar

topiert nach

des Westens

Monarchie

also eine

so mit prakti

ser Staat

wirklich nich

mokraten

Deutschland

wirtschaftli

Deutschlan

gegenüber g

abgeben, be

rissenheit

deutschen

mehr außer

zusammenge

mit in Euro

der Kräfte

das veränd

hunden wu

Nach zw

gung gegen

wirtschaftli

lang Deut

beheben ver

schien allm

Answandern

Deutschlan

litischen

schaflichen

waren zu er

Wohlfahr

Vorgang, de

sehen, nat

punkt ande

ihre heilig

Wir komm

bles als

land: En g

Die das

Treilunde

land allm

bildet. Nicht

die überein

ten oder

bern nur

sammenges

wurde gef

Freiheit

ber

brochen, un

das britisc

Wortbrüche am laufenden Band

Und wenn heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, kann ich nur sagen: Sie haben nichts vergessen, aber ich — zu ihrem Unglück — nichts gelernt! (Lang anhaltender Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk! Das deutsche Volk hat seitdem gelernt, aber es hat auch nichts vergessen! (Auff neue erhebt sich brausender Beifall.) Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche schon geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern das waren Wortbrüche am laufenden Band! (Wieder stimmen die Massen dem Führer mit tosendem Beifall zu.) Nicht ein Wort hat man gebrochen, sondern sein Wort hat man gehalten! Noch nie ist eine große Nation so betrogen worden, wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen — und was haben sie unserem Volk angetan! Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Glaubwürdigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Mandat hereinfiel. Es ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert gegen alle ähnlichen Veruche der Zukunft. Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt,

über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken, Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe zu spüren. Und aus dieser Zeit ist schließlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen!

Wenn man nun fragt: „Warum haben sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt“, dann: weil die alte jämmerlich verfaßt hat! Nicht nur im Innern. Die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40-50 Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, von dem Niveau von Radiobereinigungen bis zu Hausbesitzern ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen — wenn wir nur wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja verfaßt, aber nach außen hin bekam man doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung! Im Innern war das Ganze nur ein Mist; aber man hat doch wenigstens in der Umwelt so getan, als wenn man uns ernst nehmen wollte. Man hat wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprochen. Aber wen haben sie denn 15 Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen und erpreßt? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Nein, die deutsche Demokratie!

dann hineinsetzt“. Es wurde kein Grund mehr gefunden, um überhaupt zu durchgreifenderen wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen vergrößern und die Zahl der im Erwerbsleben Stehenden sich vermindern, die Belastung auf diesen Schultern mußte sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich weiter verringern, und endlich konnte nur der Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Und so war vorauszu sehen, daß sich die gemütvollen und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clemenceau, daß wir 20 Millionen Menschen zu viel hätten, verwirklichen würde. Demgegenüber entstand das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten zu wahren.

Um die Überwindung des Individualismus

Wir hätten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Zuerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtungen, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand die Theorie der Menschheit als universaler Begriff. Zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal: das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erbilden, die die Vererbung gewollt und gestaltet hat, in die wir gesetzt sind und in der wir allein unser Dasein meistern können. Bewußt haben wir alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen mit ihm in Übereinstimmung gebracht. So entstand die nationalsozialistische Gedankenwelt, die eine Überwindung des Individualismus darstellt, nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht. Daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig das Bestimmende ist.

Neugestaltung des innerpolitischen Lebens

Als ich 1918 aus dem Lazarett nach Hause kam und den Winter 1918/19 nun erlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden dürfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Damals entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte, ausgehend von der Erkenntnis, daß die deutsche Nation gefallen ist, weil sie sich den Luxus erlaubt, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern die Kraft nach außen beseitigt. Die Demokratie von damals hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erringen, aber sie hat nichts als den nackten Egoismus grauamier, niederträchtigster Finanzinteressen kennen gelernt, die nun auszuländern angingen, wo nur irgend etwas auszuländern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Zeit tatsächlich zwanzig Millionen Menschen weniger haben. Denn das war auszurednen: die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich, damit kam erst recht die Ziellosigkeit in die nationale Konzeption und die wirtschaftliche Planung. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussetzung für längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: „Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben“. Und der andere sagte: „Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer

Mit der Demokratie gegen die Demokratie

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, das heißt mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Überzeugung geführt werden. Und nur dort, wo ein böswilliger Gegner saß: „Im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr, und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten“ — nur dort allerdings habe ich als einziger Frontsoldat auch die Antwort gegeben, die der Gewalt gegenüber am Platze ist: Gewalt gegen Gewalt! (Tosender minutenlanges Beifall.)

Aber die Würfel waren gefallen: eines schien mir klar zu sein: Jeder weitere Aufstieg konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Neugestaltung ihres inneren politischen Lebens erfahren, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands, und zwar vor allem seine idealistische, wieder zusammenzufassen. Diese idealistische Kraft bestand sich, wie die Dinge damals lagen, in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalsozialistischen. Gerade diese beiden Lager, die sich aufs schärfste bekämpften, mußten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit.

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in 15 Jahren die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten 10000 Anhänger zählte und dann später immer weiter wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die auch schon früher bei Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner Art. Ich war früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Es war der große Sezessionskampf, der vielleicht je in unserer Geschichte ausgefochten worden war. Ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten: sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Minutenlanges brausendes Beifall.)

Der erste Keim einer Volksgemeinschaft

Heute, meine Volksgenossen, da im Reichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, gilt das als so selbstverständlich. In den Jahren 1918 und 1919 aber erschien das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück!

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich das Programm aufgestellt: Beseitigung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht so blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 oder 1935 oder 1937 erst entdeckt hätte. Die Herren hätten bloß, anstatt sich ein dummes Emigrantenerschweffel anzuhören, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. (Ein neuer tosender Beifallssturm bricht los.)

Ein wunderbarer Vorgang

Es ist nur bei einem mangelhaften Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In diesen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demokratien erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt nun durch Schwindeln ein Resultats erreichen zu können. Man verahnt darüber aber vor allem eines: eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als abstraktes geistreiches Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der breiten Masse zuströmte, das bildete den besten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, aus den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen für die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und ihren späteren Sieg kämpfen.

Ceffer hat kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. (Der Beifallssturm wiederholt sich minutenlang.)

Die „gemütvolle“ Prophezeiung Clemenceaus

Wir haben damals eine Erkenntnis erreicht: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machtfaktor wird, dann wird es in kurzer

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die die Geschichte überhaupt kennt, und weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede künftige Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch als Soldat ausgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich unentwegt als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen, die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Volksticker: nun hat der Herr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick gelobte ich mir: Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann. (Stürmische Bewegung.)

So entstand die streitende Bewegung, die mit dem Geiste focht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber nicht davor zurückschreckte, an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits absahnte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei diejenigen als Gegner, die uns auch von außen immer entgegengetreten sind: ein Gemisch aller international fühlenden,

Ein Programmpunkt: Beseitigung von Versailles

nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht legenden demokratischer Staatsmann vor der Geschichte wegschwindeln kann, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht! Wie habe ich sie gebeten, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Nutzen bringt und sinnlos ist, ja, ihnen selber nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern! Es wäre nie nötig gewesen, in dieses Wettrennen zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, nur weil er von mir kam, geküßte, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique, sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten primär schon deshalb abgelehnt wurde, weil er von uns kam.

So war es auch hier. Meine Reichstagsreden vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte — sie sind bederrt von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Der Boß als Gärtner

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch

denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Sie, meine Volksgenossen, kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich kann heute wohl sagen: in diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter uns stand, zur Macht! (Erneuter tosender Beifall.)

Das heißt also: die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besetzt! (Wieder braust tosender minutenlanges Beifallssturm durch den Sportplatz.)

Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation, und zwar eines Mandats, das unerschütterlich ist, als es irgendein sogenannter demokratischer Staatsmann zur Welt besetzt.

Das Programm des Aufbaus

Als ich 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Rundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre erbötig und würde verdienen, daß man mich steinigt, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückweichen würde oder zurückweichen würde. (Stürmischer, jubelnder Beifall.)

Dieses Programm besagte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Überwindung aller Klassen- und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Erneuter brausender Beifall der Massen.)

Es besagte wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Immer aufs neue braust stürmischer Beifall empor.)

Und, glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gesungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteilung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläuften sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Aufbaus. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fingerspitze zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Unwägungen führt, die jemals auf der Erde geschahen, und die nicht das geringste an Wert vernichtet, sondern alles nur allmählich ausrichtet, die Weiche um Weiche umstellt, bis endlich die große Gemeinschaft ihre neue Form gefunden hat. Das war unser Ziel.

Ein wunderbarer Vorgang

seine Verfasser am Ende selbst eingestanden, ja sie gaben sogar zu, daß die Möglichkeit einer Revision gefordert werden sollte. Sie hatten dafür den Völkerbund bestimmt. Sie hatten damit den Boß zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, sicherzustellen, daß dieser Vertrag erfüllt würde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nichts anderes als eine Ablehnung von jüdischen Zahlungen. Das war das einzige „Positive“, das sich daraus für Deutschland ergab. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie. Seine Demokraten haben dort gebettelt, sie rüschten in Genuß vor diesem internationalen Forum auf den Antien und hielten: „Gibt uns die Revision!“ — Es war alles vergeblich!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen war. Ich habe dann die Konsequenzen gezogen. Unsere Gegner allerdings haben uns anscheinend immer mit den Leuten verwechselt, mit denen sie seit November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten aber hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen bezahlte und von Juden ausgehaltene Missetäter! (Tosender Beifall.)

Das war nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Und damit in Verbindung zu bringen, ist eine Verleumdung für uns! (Erneute stürmische Zustimmung und tosender Beifall.)

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anzuwenden zu können, wie vordem gegenüber den November-Männern, dann war man allerdings im Irrtum. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: daß wir etwa nach Genuß geben, um dauernd zu betriegen, Tritte zu empfangen und wieder zu

betriegen. Da werden Frontisten! (Tosender Beifall.) Im Sportplatz langen tosenden Beifall. Diese November-Männer haben, waren ja in der anderen Welt vor dieser Arbeit zu beugen, vielleicht wirklich über etwas gehen im Sie haben und durch einen solchen Soldaten gen! (Erneuter auch sehr noch etwas geändert)

Zwangsläufig

für mich in dem Wege der Kundgebungen sein würde, lernen. Ich habe niemandem da nicht sprechen nicht. Ich habe den Beifall. Wir sind die Deutschen brauchen eine gewisse Sie waren ich noch eine Kleinigkeit für mich

Und zwar Jahre (brause) den Weg Völkerbund, es und Sport. Die Abstraktionsofen verstehen wir gegangen, den ten, immer dazu noch zu e Und ich darf einem Fall sah Frankreich, N und das Saare wir die Konf Konsequenzen. erte Revision der vernichtet. Die verständlich die schlichen Vorteile selbstverständlich (Erneuter brausender Beifall)

Ich habe ihn aber wir wollen erhalten“. Abstraktionsofen in kurzer Zeit kommen, gefür Bild der deut nur verrückt ist weil es anner selbstverständlich. Das. Diese Vorteile einerseits hat es fertige annehmen, mit gen das deut apolitischen in kurzer Zeit kommen, gefür Bild der deut nur verrückt ist weil es anner selbstverständlich. Das. Diese Vorteile einerseits hat es fertige annehmen, mit gen das deut apolitischen in kurzer Zeit kommen, gefür

Kun allerdings unter seinen etwas preis Theorien preis Leben von W Ich verachte a meines Parte die Zukunft un bereitigt, anhe und sagt: Ach vertreten. Das antwortung

Wir sind aber der Absicht, die preisgeben, dem Schwur: I Interesse n ungeheurer Zu palast und Reaktionen für den Volksgenossen, tressen in eine ten dann die das im alten sangen mit d zwanzigen. D weiter. Und i Opfer geforder trümmert wa macht über un über abstraktsof Zoll zurückzuw fall.)

Als ich habe Kriegsbeter d sche Tätigkei Churchill, Ob Konflikt, Ob diese alten W wieder mit id mir darüber i darum zu tun mit Deutschland wieder aufsteig war je schne niederebene Das wissen El

Wie wollten die Verständigung mit England

beteil. Da verwechselten sie den einkäuflichen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Der Weisheitssturm der Massen im Sportpalast steigert sich zu einer minutenlangen tosenden Ovation für den Führer.) Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr zu beugen; oder bildeten sich die Engländer vielleicht wirklich ein, daß ich England gegenüber etwa einen Minderwertigkeitskomplex hätte... (Die weiteren Worte des Führers gehen im tosenden Beifall der Massen unter.) Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge betrogen! Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergebungen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Es hat auch jetzt noch nicht den Anschein, als ob sich etwas geändert hätte. (Brausende Heisterkeit.)

Zwangsläufige Entwicklung

Für mich war es also klar, daß wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Verhandlungen in Genf nichts zu erreichen sein würde, daß wir uns nicht von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrückt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig... (Erneuter tosender Beifall.)

Wir sind 85 Millionen Deutsche und diese Deutschen brauchen das auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.)

Und zwar etwas länger als dreihundert Jahre (brausende Heisterkeit). So zwang man den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerverbund, er hatte nur Lohn für uns übrig und Spott. Deshalb entfernten wir uns. Die Abtrünnungskonferenz — das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich mit Frankreich. Als die Saarabstimmung statthat und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingesehen. Ich habe dem französischen Volk erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Erneut brausen tosende Beifallsstürme zum Führer empor.)

Ich habe ihm erklärt: „Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten.“ Aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten ist in diesen Ländern in kurzer Zeit doch wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verrät war, das aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich bekräftigt durch den jüdischen Haß. Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Diktatorien und den Hochgelassen der Emigranten andererseits hat es fertiggebracht, immer mehr die Welt zu umschließen, mit Phrasen zu umarmen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so aufzutreten wie einst gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche Deutschland, jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Kun allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unserem Recht etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht die Theorien preis, sondern man opfert über das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgendeinen Punkt meines Parteiprogramms, denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse. Dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Absicht, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dem Schwur: Ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis! (Ein ungeheurer Jubelsturm durchbraust den Sportpalast und steigert sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.) Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahr für alle kommenden Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe westlicher Reichsprovinzen. Das ging dann aber weiter und weiter. Und jedes Jahrrecht hat aufs neue Opfer gefordert, bis Deutschland endlich zerstückelt war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzuweichen! (Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Zeitgedenker des Westkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnehmen, als Herr Churchill, Eden, Duff Cooper, Dore-Bellis, Hanfstaadt, Chamberlain, Halifax usw., als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Heise begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Deutschen nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller um so leichter, Deutschland niederzuerstrecken zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich nun geräht. Als ich im Reichstag, im September 1939, das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, haben die anderen das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein, denn wer selbst nur vom Wuss lebt, glaubt, daß auch andere nur blüffen! Wir haben das auch schon im Innern erlebt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als komisch hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Chimäre bezeichnet. Nach außen erleben wir das gleiche wie damals im Innern. Ich kann der Welt aber nur sagen: Ich habe doch geräht, und zwar sehr sehr geräht. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch selbst noch lange nicht alles. (Brausender Jubel.) Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das Entscheidende ist, daß alles geschieht ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus.)

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: „Wir wollen das Rheinland! Wir wollen Deutschland zerstückeln! Wir wollen die Ostmark wegnehmen, Deutschland auflösen!“ So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, in Phantasien, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätsgedankens. Einfach finstlich ist das alles! (Immer aufs neue erhebt sich minutenlang brausender Beifall.)

Und England! Ich habe ihm die Hand hingehalten, noch und noch! Es war geradezu ein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Rückgabe der deutschen Kolonien, und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit spielte keine Rolle. Ich setzte gar keine Frist fest. Für England sind diese Kolonien zwecklos, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es da-

mit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die nicht hergeben wollen, was sie besitzen. (Tosender Beifall.) Es sind krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber ins Meer werfen, als davon abzugeben; sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren. Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gehört hat, sondern nur das, was sie und im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben! (Erneute stürmische Zustimmung.) Geraubt und gestohlen entgegen der feierlichen Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson! Wir haben nichts von ihnen gefordert, nichts von ihnen verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem, es war alles vergeblich. Die Gründe sind uns klar: Es ist erstens die deutsche Einigung an sich. Sie hassen diesen unseren Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens: Sie hassen vor allem den sozialen Aufstieg dieses Reiches.

Und hier verbündet sich Herrschsucht nach außen mit dem gemeinsten Egoismus nach innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen“ — so ist es die Welt des erwachenden sozialen Bewußtseins, mit der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterbrechen die Massen mit brausendem Beifall diese Feststellungen des Führers.) Darauf kann ich diesen Herren berufen und drüber aber dem Ocean nur eines sagen: Die soziale Welt wird am Ende die Siegerin sein! In allen Völkern wird das soziale Bewußtsein zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu.)

Soziale Phrasen der Plutokraten

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Das größere Interesse der Menschheit wird über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftsmacher liegen! Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Völkern an diesem Gebiete heute bereits zu trennen beginnt. Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen“ sozialen Gedanken, so abgedroschen und uralte, daß ich sagen kann: Legen Sie sie wieder in die Riste zurück, das ist alles, bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren! (Stürmischer Beifall und brausende Bravorufe begleiten diese Sätze des Führers.) Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwas in den achtziger Jahren oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. (Erneut durchstoß brausender Beifall minutenlang den Sportpalast.)

Aber immerhin, es genügt schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung ansieht. Ja, warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie: Um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbünden — und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zu unerkennenden Schindeln Programmpunkte unserer Vordrängler heraus. Weshalb denn das überhaupt? Das hätten sie doch billiger haben können. Aber es ist ein Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen. Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst glaube ich, erklärt: „In diesem Lande b. h. also, im sozial fortgeschrittenen England — kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht brauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht“ — da kann ich nur fragen: Warum regen sie sich auf? Weil er das gesagt hat? Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht deshalb, weil einer das endlich ausspricht. Es ist interessant, daß

feiner sich dabei darüber empört, daß es in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur Menschen aus dieser obersten Schicht etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dummerweise im Kriege ausplaudert. Bei uns, wenn sie etwas lernen wollen, ist das schon längst bebuden. Sie haben es vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung und angehäufelt von nationalsozialistischen Gedanken sind, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun, jetzt hat es die Entschlossenheit schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüber oder bei uns! (Ungeheurer Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man noch allerhand erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen.

Wir haben nichts gegen das amerikanische Volk

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir leben hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! Wir haben uns bestimmte Basen geschaffen und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausfallen. Das wird die Zeit dafür benutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Ein ungeheurer Beifall durchbraust, sich immer aufs neue steigert, minutenlang den Sportpalast.) Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einfalluliert. (Abermals erbebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalls.)

Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten die-

(Immer wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.)

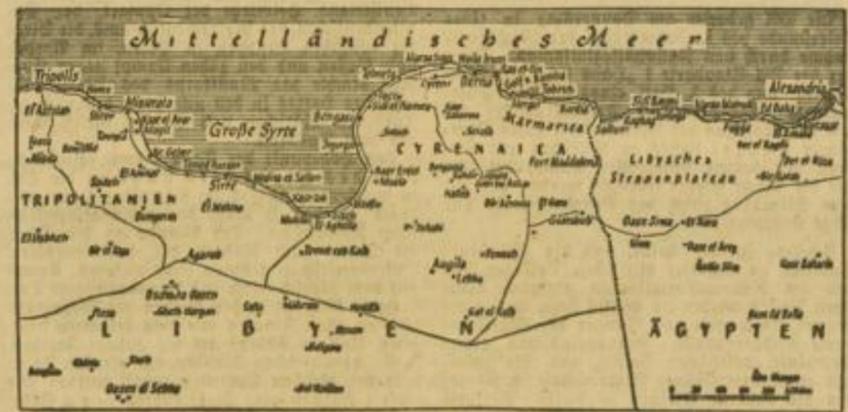
Es gibt nur ein Ziel

Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten und ihren Geschäftsmachern da draußen am meisten haßt. Unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eisern klar. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel und das heißt: das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen Rücksichtigkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur die zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrtausende der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Vorkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nicht verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war unsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Segelher und Geschrei empfangen. Sie spudien förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist also alles unsonst. Die Finanzinteressen siegen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden.

Der Krieg praktisch schon entschieden

So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber rückschauend eines sagen: Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie gegen uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzeugnisse abzuschneiden, und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in einmahl Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Wehrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggejagt. Ich las nun einige Male, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensiv irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen. (Stürmischer Jubel.) Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen — und zwar in der Sprache, die sie wohl alle verstehen!



Das Kampfgebiet in Nordafrika (Zeichn. Scheri-Bilderjann-M.)

ses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt eingzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen.

Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben — wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: jedes Schiff, ob mit, ob ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall.)

Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Oester als ich kann man dem andern die Hand nicht hinhalten! Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann werden sie ihre blauen Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal stößt man auf ein im höchsten Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfschlossenes Deutschland.

(Fast jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungsstürme aus.)

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verliche sie nicht. Sie sagen: „Italien wird abfallen.“ Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine ausbrechen! (Beifall.) Das Verhältnis Deutschland und Italiens wird von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie sich selbst ihren Freunden gegenüber zu verhalten pflegen. Wenn bei den Demokratien einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte, oder sowas usw. — und die befehlt er dann.

Truppenbetreuung, das wichtigste Mittel wehrgeistiger Führung

Ein Bericht aus dem OKW / Von Künstler bis zur Feldzeitung: Millionenfache Betreuung

Berlin, 30. Januar. (H.B.-Funkt.)

Nicht nur auf dem Gebiet des Waffeneinsatzes hat dieser Krieg neue Formen gebildet. Der Krieg des Geistes bedingt auch eine wehrgeistige Führung. Das wichtigste Mittel der wehrgeistigen Führung ist die Truppenbetreuung. Der Sachbearbeiter im OKW, Major Ritter, zeigt nun in einem Bericht für den OKW einmal zusammenfassend auf, wie vielseitig alle Gebiete der Truppenbetreuung Lebens umfassen, diese Truppenbetreuung für unsere Soldaten ist. Truppenbetreuung, so sagt der Bericht, ist für den aufmerksamen Zeitungsläser längst ein Begriff, dessen Grenzen freilich meist zu eng gezogen werden.

Unter verantwortlicher Führung des Oberkommandos der Wehrmacht und tatkräftig unterstützt durch das Reichspropagandaministerium organisiert die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ allmonatlich einen Einsatz von mehreren tausend Künstlern, die in allen besetzten Gebieten wie im Heimatgebiet den Soldaten in ihrer Freizeit geistige Anregungen, Erbauung und seelische Entspannung bringen. Das OKW hat durch Richtlinien sichergestellt, daß sein Niveau neben Unterhaltungen auch erzieherischen Momenten Rechnung trägt.

Neben der Unterhaltung die Erziehung

So wichtig und umfangreich diese Arbeit ist, so erschöpft sich das Aufgabengebiet der Truppenbetreuung keineswegs in diesem Einsatz kultureller Veranstaltungen. Die Arbeit des soldatischen Führers ist zu einem wesentlichen Teil Erziehungsarbeit. Unbeschadet aller technischen Erziehungsmethoden ist das Endziel der militärischen Ausbildungsarbeit nach wie vor die Erziehung des selbständig handelnden Kämpfers. Im gleichen Sinne stellt sich die Truppenbetreuung die Aufgabe, den Soldaten dazu zu erziehen, daß er sich ein eigenes Urteil über die schicksalhaften Geschehnisse des Lebenskampfes unseres Volkes bildet, und daß die Kraft zieht zur Bewältigung höchster Anforderungen. In den letzten Jahren sind in vielen Millionen Exemplaren an die Truppe zur Verteilung gelangt. Schon das Oberkommando der Wehrmacht ein Schrifttum, das dieser Erziehungsarbeit dient. Aus der Schulungsarbeit der Partei und die „Parole der Woche“ werden vom OKW an die Truppe verteilt, die damit auf das engste mit der laufenden politischen Arbeit der NSDAP verbunden bleibt. Das deutsche Volk hat seinen Soldaten durch die von der NSDAP organisierte Wüchtersammlung viele Millionen von Büchern gesendet, die zusammengefaßt zu Büchereien von etwa 100 Bänden den Weg zur Truppe fanden. Allein diese Büchereien, vermehrt durch solche der Wehrmacht, reichen bei weitem nicht aus, den Lesehunger unserer Soldaten zu befriedigen. Schon in den ersten Wochen des Krieges wurde vom Oberkommando der Wehrmacht in Zusammenarbeit mit der Reichskriegsministerium die Zentrale der Frontbuchhandlung gegründet. Sie setzte zunächst eine Anzahl fahrender Frontbuchhandlungen ein, heute bestehen in Belgien und Frankreich rund 20 stationäre Frontbuchhandlungen. Die Einrichtung solcher Buchhandlungen in Norwegen und in dem Generalgouvernement wird vorbereitet. Es wird gewährleistet, daß das Buch, das dem Soldaten die Freizeit vertreiben hilft, gut ist.

gebracht. Die Belieferung der Truppe mit Zeitungen und Zeitschriften, wie die Feldzeitungen als besonders wichtige Führungsorgane der militärischen Befehlshaber gehören ebenso wie der Einsatz von Rednern in das Gebiet der Truppenbetreuung. Wenn auch diese Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so dürfen an dieser Stelle die Konzerte und der Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks nicht unerwähnt bleiben. Unendlich alle Dienststellen des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen aufzuführen, die sich dem OKW, bei dem alle Fäden dieser Arbeiten zusammenlaufen, hellend zur Verfügung gestellt haben.

Heute ist die Truppenbetreuung als Instrument der Führung nicht mehr wegzudenken, denn die Erhaltung der seelischen Spannkraft nicht minder als die Ausrüstung des letzten Kämpfers auf das geistliche Ziel des Kampfes steht heute als Voraussetzung der Schlagfertigkeit neben der körperlichen Schulung der Truppe. Und neben dem strategischen Können und der unersetzlichen Leistungsfähigkeit des deutschen Soldaten verbürgt die Ueberlegenheit der wehrgeistigen Führung den ewig gültigen Sieg der deutschen Waffen.

Matsuoka über Japans Außenpolitik

Tokio, 30. Januar. (H.B.-Funkt.)

Der japanische Außenminister Matsuoka nahm am Mittwoch in der Plenarsitzung des Haushaltsausschusses des Unterhauses zu verschiedenen Fragen der japanischen Außenpolitik Stellung, wobei er darauf hinwies, Japans Führung bei der Schaffung einer Spätere allgemeinen Wohlstandes in Ostasien bedeutet nicht, daß Ostasien von Japan in der Rolle des Eroberers beherrscht würde oder daß Japan von einer Eroberungspolitik träume. Japans großes Ideal sollte nicht nur in Ostasien, sondern in der ganzen Welt befaßt sein, vor allem in den Vereinigten Staaten, die zunächst in den ihnen zukommenden Raum sich der gleichen Aufgabe widmen sollten. „Und eine ehrliche Mitarbeit der Mächte“, so sagte Matsuoka abschließend, „die unsere Welt tatsächlich verstehen, wird Japan nicht verschmähen.“

Matsuoka erklärte dann am Donnerstag vor dem Reichstag, er habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß die Vereinigten Staaten Japans Lage Verständnis entgegenbringen werden. Er habe deshalb Admiral Komura als Botschafter nach Washington geschickt, um ein

schweres Amt zu übernehmen. Komura werde versuchen, Roosevelt und Hull nahezuholen, daß das Schicksal der Menschheit auf dem Spiele stehe und nicht allein das Schicksal Amerikas und Japans. Gleichzeitig müßten die Amerikaner aber auch wissen, daß Japan absolut entschlossen sei, seine nationalen Ziele durchzuführen. Zum Chinakonflikt erklärte Matsuoka, daß sowohl Tschangking als auch England und Amerika wissen sollten, daß Japan seine totale Staatskraft zur Bewältigung des Chinakonfliktes einsetzen werde.

Beginn der Waffenstillstandskonferenz

zwischen französisch-indochines und Thailand

Tokio, 30. Jan. (H.B.-Funkt.)

Die zur Regelung der französisch-indochinesisch-thailändischen Grenzverhältnisse angelegte Waffenstillstandskonferenz trat am Mittwoch nachmittag am Bord eines japanischen Kreuzschiffes in der Nähe von Saigon zusammen. Die Verhandlungen, die unter der Leitung des Führers der japanischen Militärmission in Französisch-Indochina, Generalmajors Sumita, stattfanden, dauerten am ersten Konferenztag nur eine halbe Stunde, um nach einer Anfrage Generalmajors Sumita und den ersten Diskussionen auf Donnerstag vertagt zu werden. Ueber das bisherige Ergebnis der Verhandlungen liegen noch keine Nachrichten vor.



Fläche und Bevölkerung der Balkanländer nach der Neuordnung:

- Rumänien: 193.000 qkm, 18,2 Mill. Einw.;
- Albanien (Italien, Imper.): 27.638 qkm, 1,06 Mill. G.;
- Jugoslawien: 247.642 qkm, 15,7 Mill. Einw.;
- Bulgarien: 110.900 qkm, 6,7 Mill. Einw.;
- Griechenland: 129.880 qkm, 7,2 Mill. Einw.;
- Türkei (europ. Teil): 23.975 qkm, 1,3 Mill. Einw.

Ein Gläschen „Carlos I.“ veröhnt mit Dielem

Ein Wintertag in Spanien / Der Kampf um den Platz in der Straßenbahn / Von Hanns Decker, Madrid

Es schneit, einen Tag lang, einen zweiten, und dann noch einen. Die Temperaturen liegen gerade unter Null. Aber dann bricht unsere liebe fastliche Sonne wieder durch die grauen Wolken und jagt sie vom Himmel dorthin, wohin sie gehören, zum Teufel. Der schöne weiße Schnee, der uns für einige kurze Stunden die nordische Heimat vorzaubert, mit gewissen gebanklichen Vorbehalten — denn Palmen sind keine Tannenbäume — wird zum wässrigen grauen Matsch. Nächstes liegt er auf den Straßen und Kreuzungen, über die du dich ohne Gummischuhe, die hier unbekannt sind, schimpfend wie ein Rohrspatz, auch wenn du sonst eine sonnige Natur hast, durcharbeitest. Bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle. Inzwischen haben dich die vorbeischießenden Lastwagen, die es an solchen Tagen besonders eilig zu haben scheinen und, anstatt auf der Straßenseite oder der üblichen falschen Straßenseite zu fahren, aus Bosheit und Tücke sich an die Verkehrsregeln halten, mit einem sprühenden Regen kalten Schlammes geschnitten.

Eine „32“ fährt vorüber, und dann die „30“. Sie sind natürlich voll. „Voll“ ist in diesem Fall ein beschönigender Ausdruck. Sie sind nicht nur voll, sie laufen über. Vorn und hinten und an den Seiten hängen und stehen und klammern sich die Menschen, die es anscheinend eilig haben, wenn es so etwas in Spanien überhaupt gibt. Jeder hervorpringende Bolzen, die Trittbretter, Stohdämpfer und Schweifstangen sind besetzt mit lebenden Wesen aller Art. Da grinst ein Polizist über das ganze Gesicht. Auch er hebt wie eine Fliege am Fahrgestell. Sein Kollege, der Verkehrsbeamte mit dem weißen Helm, winkt ihm freundlich zu. Vor einem Monat gab es ein Gesetz, das jeden „Außenleiter“ mit einem „duro“ bestrafte. „Duro“ hießen die überalterten fünfprozentigen, als es noch Silber gab. Jetzt sind sie weich und lappig geworden, und werden in der Druckerpresse anstatt in der Münze hergestellt. Aber der Name ist beibehalten. Also: „Ein duro Strafe“, rief damals, vor vier Wochen, der enragierte Häter der Ordnung. Die Zeit fliegt schnell in Spanien. Heute baumelt er selbst zwischen den Uebeltätern.

Selbstverständlich hast du einen Schnupfen weg, und frust dich auf die warme Stube und auf den Aufzug, der dich in den Himmel hebt. Das heißt, du hast im Unterbewußtsein, gewisse Zweifel, die du schnell, mit deinen Lebenseinstellungen, bei einem Glase Cognac erträufst. Hier muß, in der Erzählung, eine Parenthese eingeschaltet werden. Es mag, in Spanien, regnen und schneien, es mag Revolutionen und Bürgerkriege geben, Erdbeben und Wüstentürme und Sandstosen, stets winkt, als Alibi-Mittel und Trost, die auf Flaschen gegogene Sonne Andalusiens, die unter den wohlklingendsten Namen auf den Markt kommt. „Ein Gläschen Carlos I.“ — „Si, señor“, wobei die Gesichtsausdrücke belehrt werden sollen, daß Karl I. von Spanien und der deutsche Kaiser Karl V. ein und dieselbe Persönlichkeit sind. Das veröhnt mit Dielem, auch damit, daß du, nachdem dich der uniformierte Portier deines Hauses ehrerbietig gegrüßt hat, vor dem Aufzug steht und feststellen mußt, daß er „nicht funktioniert“. Warum soll er auch funktionieren? Die Regel ist das Gegenteil, und das ist es ja gerade, warum das Leben hier so voller Abwechslungen und Ueberraschungen — für den Fremdling — ist. Natürlich „funktioniert“ auch die Heizung nicht. Selbst in der Zeit, als es noch Kohlen gab, wurde der Kessel der Heizanlage erst um elf Uhr morgens angezündet, weil, nun weil man sich bis zu dieser Stunde der wohligen Bettwärme erfreute und warme Zimmer nicht brauchte. Aber es war doch immerhin abends einigermaßen gemächlich. Jetzt hat sich die Steinbohle in ihre Bestandteile zerlegt, und Steine brennen nun einmal nicht, auch nicht in Spanien.

Die Freizeitgestaltung

Wichtiger als die Ausfüllung der Freizeit durch geistiges Material oder durch den Einsatz dritter Kräfte ist das Streben, die Truppe in eigener Freizeitgestaltung zu erziehen. Als ein besonders erfreuliches Beispiel aus dieser Arbeit mögen hier die gleichfalls vom Oberkommando der Wehrmacht im Rahmen der Truppenbetreuungsbearbeitung organisierten „Singerleiterlehrgänge“ genannt werden. Heute schon erhebt in vielen Einheiten ein Konzert aus eigener Kraft eine Veranstaltung dritter Künstler. Hierin gehört auch das große Arbeitsgebiet der beruflichen Fortbildung. Ihre dienen vom OKW herausgegebene „Soldatenbriefe zur Berufsbildung“.

Es ist nicht möglich, hier alle Einzelheiten der Truppenbetreuungsbearbeitung anzuzählen. Selbstverständlich wird auch der Film im großen Umfang dafür eingesetzt: Wochenschauen und Spielfilme sowie die Unterrichtsfilme der Reichsanstalt für Film und Bild laufen in Tausenden von Kopien. Zahlreiche Spielfilme der NS haben auf vielen Fabriken Grüße der Heimat zu den deutschen Soldaten

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Das Fünfmarkstück

Von Erich Klalla

Als vierzehnjähriger bekam ich von meiner Großmutter ein Fünfmarkstück. Sie wollte mir das Sparen lehren; die fünf Mark sollten mir den Anfang erleichtern.

Ich legte das Geldstück in eine Zigaretten-schachtel. Um meinen unerschütterlichen Willen, es diesmal mit dem Sparen ernst zu nehmen, zu bekunden, verschmürte ich die kleine Schachtel und verschmürte die Rippen mit Sie-gellack. Einige Wochen lang lag die Schachtel in einem Schreibtischfach. Manchmal schüttelte ich das Verschmürte — der gewichtige Klang gefiel mir.

Eines Tages brauchte ich Geld. Ein wenig freit ich mit mir, aber nicht sehr lange; dann öffnete ich die Schachtel und nahm das Fünf-markstück heraus. Um nichts merken zu las-sen, legte ich ein rundes Stück Eisen hinein und verschmürte und versiegelte alles wieder. Es gab beim Schütteln wieder den gewichtigen Ton. Das erleichterte mein Gewissen sehr.

Später kam ich in die große Stadt. Ein-mal schrieb mir die Mutter von der verschmür-ten Zigaretten-schachtel, die sie in einem Fach des Schreibtisches gefunden.

Lasse doch bitte die Schachtel verschlossen, schrieb ich eilig heim. Ich hätte, bemerke ich, die Schachtel damals mit einer guten Absicht versiegelt. Es sei eigentlich mit dem unter-sten Stein in einer Mauer zu vergleichen. Mög-licherweise falle die Mauer ein, würde der Stein herausgeraten.

Zwei Jahre später tauchte die versiegelte und verschmürte Schachtel wieder in einem Brief meiner Mutter auf. Sie schrieb, daß sie das kleine Päckchen wieder einmal in die Hände bekommen hätte. Sie wollte es gut aufheben, ja; und überhaupt freue sie sich, daß die Schachtel noch versiegelt. Sie habe darüber nachgedacht: eigentlich sei ich früher ein recht leichtsinni-ger Junge gewesen; daß ich es dennoch über mich gebracht, die Schachtel unerschüttert zu lassen, das freue sie sehr; doch etwas stand fest, die Mut-ter dürste den Betrug niemals entdecken! Ge-wiß; die Tat lag viele Jahre zurück. Was wäre geschehen; hätte die Mutter die Schachtel geöffnet? Wie traurig hätte sie werden müs-sen! Ich weiß es gut, was sie hätte denken müssen. Nur dies: Nun hat er mich wieder be-logen!

Deshalb schrieb ich gleich wieder heim. Die Schachtel! Nichtig. Lasse sie nur verschlossen, Mutter, denn ich will doch meinen guten Vor-satz von damals nicht vergessen.

Ich wurde Soldat. Es war am Mittag, nach der Befehlsausgabe; da bekam ich einen Brief von der Mutter.

Sie schrieb, daß alle Fünfmarkstücke dem-nächst anständig würden. Ob es unter diesen Umständen nicht doch besser sei, die versiegelte Zigaretten-schachtel zu öffnen?

Ich rebete ihr das aus. Es kommt doch bei dieser Sache wirklich nicht auf den Wert von

fünf Mark an! schrieb ich; daß ich das Geld damals mit der Absicht versiegelte, das Sparen zu lernen, das ist es doch.

Du magst recht haben! sah sie im nächsten Brief ein; und ich holte ganz tief Luft, weil mir plötzlich viel leichter geworden war.

Und dann kam der Urlaub. An einem dieser Tage hatte die Mutter plötzlich die versiegelte Zigaretten-schachtel in der Hand. Ich habe sie gut aufgehoben, sagte die Mutter und wollte wohl hören, daß ich sie dafür lobte. Ich konnte es nicht; ich dachte daran, die Schachtel mit-zunehmen. Eines Tages konnte ich schreiben, daß ich sie verloren. Das wäre ein Ausweg gewesen; der einfachste; aber plump. Es er-schien mir so leicht jämmerlich und feige. Wäh-lich rief ich die Verschmürung auf, und zeigte der Mutter das runde Stück Eisen. Ich war-tele; auf Tränen; oder eine Ohrfeige. Ich war in diesem Augenblick wieder der ganz kleine Junge meiner Mutter.

Aber die Mutter sagte nur: Die Scherz muß es dir gewesen sein, mich so lange zu belügen! Und dabei lächelte sie.

Es gibt Frauen und Mütter. Die so lächelnd vergehen können, sind die Mütter.

Hein, mein Freund

Von Oskar Bergien

„Angepaßt! — Fertig! — Los!“ ertönte die Stimme unseres Vorarbeiters. Einen Eisen-träger von nicht geringer Größe und Schwere gal's vom schmalen, schwankenden Gerüstbrett, das sich zehn Meter über der Erde befand und die Verbindung zwischen zwei nebenein-anderliegenden Koksöfen herstellte, in die

Wappen, Bedier, Liebesspiel

Aus der Chronik der Grafen von Zimmern (1288—1566)

Eine der wichtigsten geschichtlichen und kul-turgeschichtlichen Quellen des späteren Mittel-alters ist seit langem die Chronik derer von Zimmern, jedem Historiker, Sprach- und Sprach-untersucher als unerschöpfliche Fundgrube be-kannt; nicht zuletzt Dichter und Schrift-steller stiftete Anekdoten und altdeutsche Sagen aus ihr. Im Wehrbuch, bei Kottwitz und im Donauhof hatten die Herren von Zimmern ihre Edelsteine, ein stolzes, altes Geschlecht alemannischen Stammes. Der letzte Zimmern, Graf Froben Christoph, trat zusammen mit seinem Schreiber Johannes Müller alle Ueberlebe-rungen und Geschichten zusammen, die ihm für die Nachwelt bedeutungsvoll erschienen, und diese Chronik blieb nach dem Erlöschen des Geschlechts in zwei Stücken, einem auf Perga-ment und einem auf Papier, erhalten. Die mächtigen Folio-bände kamen durch Erbgaug an die Fürstbischöfe, blieben jahrhundertlang ver-gessen, bis sie der Bibliothekar Freiherr Joseph von Lappberg aus Meersburg zu Be-ginn des letzten Jahrhunderts in der Fürst-lichen Bibliothek zu Donaueschingen wieder entdeckte und ihren Wert erkannte.

Das Werk wurde als Zimmernsche Chronik be-rihmt, und nur sein Umfang konnte es ver-hindern, daß es Allgemaintum wurde. Zwar gab 1868 der damalige Hofbibliothekar Barad die Chronik „für die gelehrte Lesent-schaft“ heraus, doch die vier stattlichen Bände blieben immer noch für die meisten unerschwinglich. Nun hat Johannes Bühler als einer der besten Kenner jener Zeit eine Aus-wahl und Uebersetzung ins Hochdeutsche be-fordert; er wußte das Wesentliche vom Un-

Arme zu nehmen. Eine verdammt dresliche Sache!

Beim ersten Mal klappte es nicht richtig. Die linke Seite ließ, nachdem wir wohl fünf Zentimeter hochgehoben hatten, wieder fallen. — „Au!“ schrie da der Heil. Doch zugleich ertönte auch wieder das: „Angepaßt! — Fertig! — Los!“ — In die Arme! und dieses Mal klappte es wie am Schnürchen.

Hein hat „Au“ geschrien! schob es mir ins Gehirn, ist ihm was geschehen? Ach, Quatsch, verdammt ich diesen Gedanken wieder. Und dann war es aus mit dem Denken; es blieb nur der eine Gedanke: festhalten, denn das Ding lag verflucht schwer in den Armen. Und wozu brauchte ich mir denn noch Gedanken zu machen, Hein trug ja zwei Mann vor mir, wie konnte ihm da was geschehen sein.

Doch dann, als wir das Ding an Ort und Stelle hatten, zeigte es sich, daß Hein blutete. Ein Stück Finger war ihm — wie er später auf seine drohliche Art zu sagen pflegte — ab-handen gekommen. Doch stimmte dies nicht ganz, denn das Stück Finger war nicht „ab-handen gekommen“, sondern zerquetscht. — Ich habe verdammt harte Kerwen, aber als ich das sah!

Hein, warum hast du das nicht gleich gesagt, frante ich ihn, als ich ihn schnell zur Verband-stelle führte.

„Dumme Frage!“ sagte er. „Sollte ich viel-leicht schreiben, damit das Ding womöglich aus-euren Klauen mang de Kumpels unter uns ge-pumpt wäre?“

Diese Rede war bestimmt gut, wenn er auch dabei ein wenig das Gesicht verzog. Und Humm machte mich diese herrliche Rede auch. Sie gab mir gewissermaßen „nes Hieb, daran man hart wird; denn — ich will ehrlich sein! — ich hätte damals, wenn es mir geschehen wäre, bestimmt gefahren.

Ob ich's heute auch noch täte, ist freilich eine andere Frage!

bedeutenden und Ueberflüssigen zu trennen und die Kraft der Sprache zu erhalten.

Ernsthaft-besorgte Mahnungen an die Nach-kommen wechseln mit skurrillen Erzählungen, mit Schwänken und heiter-bischaualichen Ver-ichten von Prozessen, Fehden und Liebesbänden. Weit über den Rahmen der Sippe hinaus gibt die Chronik ein getreues Spiegelbild des da-maligen Lebens in und um Schwaben. Die Zimmern kamen weit herum und erlebten vieles. Einer grub einen Schatz aus und nahm am Konstanzer Konzil teil, ein anderer reiste zum Heiligen Grab und kam in die Reichsacht, wieder andere folgten ihm in die Reichsacht, waren Verräter am Reichskammergericht zu Speyer oder Lombarden in Straßburg und Köln. Ergötzliches und Unwahrscheinliches paart sich mit gesundem Menschenverstand, und es entleht das buntschillernde, lebendige Bild einer ferneren Zeit mit waffenstirrenden Rit-tern, schönen Frauen und vertriebenen Mönchen, ein Sittengemälde von übertaschender Viel-fältigkeit.

Im Anhang begegnen wir zahlreichen mehr oder weniger bekannten Sagen, so denen von den Meerfrauen, dem Koboldheer und den Erdmännlein. Janbortwert und Gespensker spielen eine große Rolle, auch Dr. Faust wird erwähnt.

Eine Karte des Gebietes, in dem die ehe-mals zimmernschen Herrschaften und Besitzun-gen liegen, eine Stammtafel und zahlreiche Abbildungen sind dem Werk beigegeben. (So-cietäts-Verlag Frankfurt a. M. Geb. 9,50 RM.) Wilhelm Nagel.

Uraufführungserfolg des Mainzers Franz Willms

Am Stadttheater Essen brachte Conja Roth mit der fortschrittlich wirkenden Büh-nentanzgruppe das neue Tanzspiel des deut-schen Franz Willms zur erfolgreichen Uraufführung. Willms, der vor Jahresfrist in Göttingen mit einer Tanzlegende um die Augen und torkelnden Jungfrauen hervortrat, gestaltet in der „Stunde der Fische“ ein chinesisches Märchen, dessen fünf thaurer Bilder durch melodisch reich erfüllte Lieder nach fern-östlicher Art verbunden, in ihren Faltungen kosmisch bezogen und so ins Allgemeingültige erhoben werden. Den Stoff gibt die art und-gedeutete Liebesgeschichte einer „erfahrenen Dame“, die sich beim Füttern der Fische in einen Jüngling verliebt. Dieser jedoch ent-scheidet sich, eingedenk des Rufes der Ahnen und des Gebotes der Familie, für ein junges Mäd-chen, und die Dame geht den Weg zu den Ge-nen des Flusses, in deren Reich alles Men-schenleib gewichtslos wird.

Die die Lieder, die in Essen von Heltha Jürgens als empfindungssicheren gesungen wurden, überzeugen auch der Orchesterarbeit des neuen Orchesters von einer bemerkenswerten Fülle des Einfalles. Er wird in stimmig bewegtem Satz durchgeführt, in einer unheimlich feinfüh-igen, die Farben pastellhaft lebenden Instru-mentation, die nicht zuletzt der chinesischen Um-welt gerecht wird, wie Zeni Bauer-Gyo sie in malerisch reizvollen Bühnenbildern einfi-ndet. Besondere Beachtung verdient die strenge Form des Barock (Bassacantia, Con-certino) mit neuer Aussage erfüllt und dem Tanz fruchtbar macht. Conja Roth, die der Uraufführung den Versuch solan ließ, Tchaikowskij's h-moll-Sinfonie tänzerisch aus-zudeuten, festelte mit ihrer Gruppe vornehmlich durch die pantomimischen Mittel, die mit großem Geschmak für Willms' Werk eingeleitet wurden. Albert Wittner war dem Kompo-nisten am Puls der berufenen Mittel.

Dr. Peter Funk.

Jahresausgabe: 94000 Bände. Die Deutsche Literatur in Leipzig seit dem 1. Januar 1941 einen Gesamtbestand von 167777 Bänden. 1940 betrug der Zugang 94621 Bände, darunter 45 121 Erscheinungen des Buchhandels. Der Wert des Jahreszuges betrug auf 366 185 RM. In der Kartenabteilung befinden sich 38 638 so-graphische Kartenblätter und Wandkarten.

Überkritiksteller Dr. Strauß gedient nach Wachen. Der Oberkritiksteller der holländischen Literatur, Dr. Strauß, ist in gleicher Eigenschaft an die holländischen Bühnen zu Wachen versetzt.

Der neue Hellsch-Baum. Vor einigen Tagen hat im Welter Cinema in Wien die Uraufführung des neuen Films „Hellsch“ begonnen. Dieser weibliche Hauptrolle mit Paula Wessing besetzt. Die Regie führt Oskar Neugebauer, während das Drehbuch von Gerold Hirsch stammt. In weiteren Rollen sind Peter Weiser, Anita Schwarz, Karl Hübner, Otto Wernicke, Ruth D. Kern, Franz Winkler, Werner Hübner, Oswald Kord und Hermann Gerhardt beschäftigt. Die Musik komponiert Willi Schmidt-Gentner.

Ein ganz grosser Erfolg. Telle Ihnen hierdurch höchlichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, ihr Musto-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr Musto-Glycin. Ich kann es allen Schwermkranken empfehlen. Ges. Peter Herweg, Kim. Neud. Preußensd. 27, 27. 12. 22. Nehmen auch Sie Musto-Glycin, Fl. 1.— und 1.65. Sparrl. 1.25. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

gegen seine Schulter legte und ganz still war. Sie hörte sein Herz ruhig und stetig klopfen. Unwillkürlich schloß sie die Augen und lauschte auf dieses Pochen seines Herzens, das allmählich auf sie überzugehen schien und auch sie erfüllte. Seine Brust hob und senkte sich langsam mit seinen ruhigen tiefen Atemzügen. Wenn er sprach, achtete sie kaum mehr auf seine Worte. Niemand war sie so ganz ihm verbunden und so ganz erfüllt gewesen von seiner Nähe. Draußen knatterten und prasselten die Blätter zum Himmel empor. Sie sah nur den Widerschein des hellen Lichts hinter ihren geschlossenen Lidern. Ganz fern und ferne klang die schmetternde Blasmusik, die das Feuerwerk begleitete. Da der Wind unruhig wehte und das Echo sich bald hier, bald dort verlor, schienen das Gelatter und die Musik von allen Seiten zu kommen. Wendelsen murmelte von Zeit zu Zeit jenseits der bewundernden Worte. Er war mit seinen schaftlichen Entwürfen bei der Sache. „Hast du die gesehen?“ fragte er etwa. „Donnerwetter — ne Doppelraute... Da! Sie schließt noch höher — zerplatzt nochmal... Ihr scheint ja ne Riesin Geld zum Verkalten zu haben!“ „Ja“, antwortete sie leise, ohne ihn verstan-den zu haben. Warum werke ich ihm nicht die Arme um den Hals? dachte sie. Warum fülle ich ihn nicht? Warum lauge ich ihm nicht, daß ich ihn liebe? Er wird nicht bleiben! Nachher wird er wegfahren, wird mir verschreiben, bald wiederzukommen, und sein Versprechen vergessen. Ich werde ihn nie mehr wiedersehen! In Berlin wartet Geraldine. Er wird sie ebenso lieben wie damals und sich niemals mehr dieser Stunde erinnern. Warum komme ich Geraldine nicht zuvor? Heute würde er noch mir gehören, auch wenn er mich nicht liebt, noch nicht liebt! Aber ich liebe ihn so sehr, daß es genug wäre für uns beide. Warum füllst du das nicht, Achim? Ihre Hände falteten sich um seine Schulter. Sie schlug die Augen auf und sah nicht über sich sein Gesicht, das breite, samtige Kinn, die Nase, die vieredrige Stirn. Ihr Herz war so voller Sehnsucht, ihn zu fassen, daß sie leise und ärmlich lodend seinen Namen flüster-te. (Fortsetzung folgt.)

KRAFT'S VELVETA. Ist mehr als Käse, ist eine hochfeine All-gäuer Käsezubereitung, enthält zusätzlich Milch-zucker, Albumina, Vite-minol. Die erste der echten.

Taufahrt einer Liebe

Roman von Edmund Sabott • Copyright by Carl Duncker Verlag

9. Fortsetzung. Ihre grünlichgrauen Augen ruhten auf Res-ner, der sie mit einem vertraulichen Lächeln be-trachtete. Uhlers Mißtrauen regte sich von neuem. „Was treiben Sie eigentlich?“ fragte sie. „Warum hast du mir noch nichts von Resner erzählt, Hans?“ „Ich hoffe“, sagte Resner, „daß Sie mit Uhl-er über Interessanteres zu sprechen haben, als über mich. Wir haben uns zufällig hier ge-troufen. Erst vorgestern hab' ich erfahren, wer Dinah Bernon ist.“ „Und Sie sind nicht schon vorgestern hier ge-wesen?“ lachte Geraldine. „Ich finde jetzt selbst, daß es unverzeihlich ist.“ Uhlter fand keine Gelegenheit, an dem Ge-spräch teilzunehmen. Es war, als sei er über-haupt nicht vorhanden. „Aber Sie können es wiedergutmachen, Res-ner! Heute abend!“ „Es wäre ein. harte Strafe, Geraldine, wenn Sie verlangten, daß ich erst morgen oder über-morgen kommen dürfte.“ „Sie sind ein Narr! Kommen Sie, wann Sie wollen!“ „Und ich werde Sie nicht nur auf der Bühne sehen?“ „Geraldine —!“ mischte sich Uhlter ein. Aber sie legte ihm, Schwelgen gebietend, und ohne ihn anzusehen, eine Hand auf den Arm. „Das weiß ich nicht, Resner! Vielleicht — vielleicht auch nicht! Auf mich darf niemand rechnen.“ Uhlter kam endlich zu Wort. „Das hab' ich heute gemerkt.“ Sie wandte sich zu ihm hin. „Du! Dieses?“ „Du hast ganz vergessen, daß du mir ver-

sprochen hattest, auf mich zu warten!“ Sie tat zornig, aber es war ihr anzumerken, daß sein Vorwurf keinen Eindruck auf sie machte. „Das hab' ich wahrhaftig vergessen, du Armer! Bist du mir böse?“ Resner lachte. „Vorhin kam er hier mit einer Miene an, als wolle er alle Resner und Ger-dobensfrauen umbringen.“ „Sie leben ja noch alle! Nach seinen Me-nen darf man seine Stimmung nicht beur-teilen.“ Uhlter verzog wütend den Mund. Geraldine erhob sich, bevor er ein Wort sa-gen konnte. „Und nun muß ich euch beide al-lein lassen! Es geht nicht anders. Besorg ist ein gestrenger Herr... Unterhaltet euch aut — aber möglichst nicht von mir! Heute abend also, Resner? Und du, Hans? Sch' ich dich nach-her? Es dauert höchstens eine halbe Stunde. Ich schide nach dir, wenn wir fertig sind. Ge-führt möchte ich nicht werden! Du wirst! Bes-orgt mag es nicht... Bis nachher also!“ Sie winkte ihnen spielerisch mit den Fingern zu und ging. Resner und Uhlter sahen ihr nach. „Om —“, machte Resner, als sie verschwunden war, „in einer Hinsicht scheint sie sich geändert zu haben.“ „In welcher?“ „Sie hat parieren gelernt.“ Uhlter verstand nicht. „Geraldine — parie-ren?“ „Diesem Besorg wenigstens. Merkwürdiges Verhältnis zwischen den beiden!“ Er sagte das mehr zu sich selber als zu Uhlter. Dann lächelte er lässlich und gedankenvoll und trant den Rest seines kaltgewordenen Kaffees aus. Wendelsen und Hanna hatten ihre rasch zu-sammengeworfene Abendmahlzeit gerade beendet, als draußen in der Dunkelheit, aufschneidend nicht

Mainzer

König Walthauer mit Stecken und Stern

Von Hans Watzlik

In dem Dorf Moos lebte der Totengräber und Medner Simon Jirneber, ein trotz seines düsteren Berufes sehr leichtlebiger Mann, der alles, was er verdiente, schleunigst in Branntwein umsetzte oder im Kartenspiel verlor. Seinem Weib gab er nur selten Geld, und sie war darum schlüchtern. Wenn sie beispielsweise einmal um einen Kreuzer Wigg brauchte, mußte sie ihre Kinder in die Kirche schicken, daß sie dort unter die Bänke kröchen und suchten, ob nicht einer von den Vetern dort einen Kreuzer verloren hätte. Also hülflos die Not durch das enge Häuslein. Besonders arg war es im Winter, wenn der Friedhof vor den kleinen Gitterfenstern verschneit ruhte, die Eiszapfen an den geschmiedeten Grabkreuzen allberten und nachts die Friedlichter, die von der Mednerin für die Seelen der ohne Tausch achorbene Kinder gehalten wurden, frierend von Hügel zu Hügel hüpfen.

Einmal, es war gerade bei Tag vor der Weihnacht, da polterte und lärmte der Simon Jirneber, die Bauern wüßten kein Geld nimmer in den Kämperbeutel, und keine im Dorf wolle mehr sterben und ihm damit einen acringenden Verdienst gönnen, und er schimpfte über den fallenden Schnee, der den Totengräber in der Grube verwehe. Und schließlich fuhr er sein alteses Stöcklein grob an: „Geh aus, Heindel, geh gleich aus und singe vor den Häusern und bette, daß wir nicht oerdungern müssen am heiligen Abend! Bring das Geld redlich heim und ruf mir davon keinen Groschen ab!“ Und scheltend trollte er sich in das Wirtshaus.

„Wir sind so arm“, sagte die Mednerin bekümmert. „Wir können uns heute kein Aukerwerk kaufen. Ich habe nur ein bißchen Amschgold dabei, damit will ich ein paar Tannenapfen vergolden, daß doch auch etwas an unserem Weihnachtsbaum alihert.“

Während die Mutter so klagte, hängte sich der Heindel das kleine künstliche Krippenspiel, das der Großvater geschnitten hatte, mit einem Riemen vor die Brust und ging.

Das weihnachtliche weiße Dorf und die verschneiten Gäßchen lagen heute sehr still. Die Bauern drohten nicht, die feierten und übten die allüberkommenen Bräuche, banden den Kühen im Stall rote Bänder um den Hals und beweihräuderten sie, um sie vor der Gewalt der übelwilligen Hexen zu bewahren, oder sie beteten die Litanei um heiligen Martin. Und der Heindel trat nun in ihre Stuben und enthielt vor den neugierigen Kindern seine Krippe.

In dieser Krippe war ein ganzes Gebirge zu schauen, erbaut aus Morriagen, eisenhinnig gemachtem Wurzelholz, mit Baumrinde überkleidet und mit goldenem Fies oder hier und da mit einem Kristall geschmückt, der in der dürftigen Flamme eines Grottelkessels glühend funkelte. Ein winziger Weiber, mit Hilfe eines Glimmerblattes dargestellt, blinzte auf, acprehtes Moos täuschte lippig begraste Ämnen vor, Fichtenreis und Farn blühten die Wälder, die Bäume waren aus Birsen geflochten. Und Menschen und Tiere und die heimlichen Häuser Viehbedem waren lustvoll aus einem Lindenloos herausgeholt worden.

Und der Heindel drehte einen verborgenen Wersel, und jetzt gewann die irdische Welt, die da innig und einsamig auferichtet war, auf einmal Leben und wurde zum Wunder. Die Muttergottes, mit einem weißen Schleier ausgeputzt, begann leise ihr Kind zu wiegen, indes der Brotvater Josef mit dem graubärtigen Kopf im gleichen Takt dazu nickte. Und der Esel banden rührte die langen Ohren, und das schelne Ochsenlein webelte bescheiden mit dem Schweif. Von den Ämnen dünkten die Hirten nieder, und einer von ihnen legte sonar ein Horn an den Mund; die Glockenfüße hoben und senkten die Köpfe, und zwei freitbare Viehlein stießen gegeneinander, daß ihnen die Hörner knackten. Die Mantner zu Viehlehem sog den Schlaabaum hoch. Die drei Könige reiften mit ihrem fremdbärtigen Getier im Ring um den Stoll, darüber der zackig geschwänzte Stern pendelte. Am hübschesten aber machte sich ein jappeller Schellennarr, der vor dem hellauslind sein Burzelschäuflein schlug, und fast noch hübscher benahm sich eine Mähle, die klipperte und klapperte, und ein Sturzbad aus lauter seinem silbernem Sand freute sich ins Rad, und der haubige Müller lungte aus der Stube.

Der Anade lieb seine Krippe lustig spielen, er deutete mit dem fätscheifen Finger auf die wunderbaren Vorgänge darin und sang dazu: Die heiligen drei Könige, die stehen vorm Tor, Walthauer und Kaspar und Melchior.

Dem gehört das Kamel und dem der Eselant. Dem dritt hält das Hof an der fohlschwartz Hand.

Der Heindel empfing von denen, die er mit seinem Schauspiel entzückt hatte, eine geringe Gabe, die er sich in den Auckack heden ließ, und stapte dann durch die abendlich blauen Schneewehen weiter von Haus zu Haus und dann aus dem Dorf hinaus zu den verstreut liegenden Schöften, bis er ganz müde und durchgefroren war. Und als die Nacht aufging, wußte er noch geschwind die Förskerlei heimzuden, die weit im Wald drin lag.

Doch als er so trümmert durch den bittern Schnee taumelte, merkte er, daß er sich verirrt hatte. Er rief ein paarmal mit seiner schwachen Stimme um Hilfe, und als niemand antwortete, stellte er die Krippe vor sich hin und setzte sich auf einen weich oerschnitten Stein. In der Nähe erhob sich ein Fels, daran haftete in biden Wälsten der erstarrte Wasserfall. Der Wind wehte in den mondweihen Wälfen und verstimmt. Eine kleine, verummante Tanne schauderte. Sonst war hier alles fesserrubin, und nichts r.ate sich neben dem ruhenden Knaben als das rote, geduckte Seelenkesslein, das die Krippe beschimmerte. Wöglich judte der Heindel empor, ihm war,

er, habe geschlafen. Er rief sich die schweren Augen. Vor ihm, aus dem tiefen Schnee erwachsen, stand lillenhaft hoch und schlant eine fremde blaue Blume, die war wie eine Heilige überschwebt von einem runden Goldschein, und eine holde Wärme strahlte von ihr aus. Das war wohl die blaue Weihnachtsblume, die alle hundert Jahre nur einmal ein Mensch schauen darf, wie die Mutter erzählt hatte.

Da staunte der Heindel und frohlockte: „Seut bin ich ein Sonntagskind!“ Und um die Wunderblume zu erfreuen, bückte er sich zu seiner Krippe hinunter, tappte nach dem Drebarist und brachte das bunte Werk in Wana.

Doch fiesel! Einest der winzigen Schnigbilder trat aus dem Spiel heraus und wuchs und wurde menschenarg; ein krauser Mohrenkopf mit Turban und arden Lippen aufte aus dem weißen Hermelintragen, und König Walthauer, denn dieser war es, rammte einen langen Stecken in den Schnee und hänselte den schönen, floren Stern daran. Und alsbald traten zu ihm zwei königliche Gefesken mit schleppenden, schwervergoldeten Mänteln, und ihnen schlossen sich zur mächtigen Größe des Lebens erwachsen an Eselant und Kamel und Hof und hernach die Hirten mit den Glockenfüßen, Scha-

fen und Wachtunden und dann der klaublige Müller und das närrische Schellenmännlein. Und dahinter auf dem Esel ritt die Muttergottes mit dem schimmernden Weihnachtskind, und Sant Josef pfückte die blaue Wunderblume und winkte damit dem lauernden Knaben, der mit großmächtigen Augen all das schaute, was sonst kein Mensch verborgen blieb.

Die Krippe war leer. Die Schar aber zog leuchtend dahin, ihre Tritte ließen keine Spur im Schnee zurück, und es war keine Frage: sie reisten in den Himmel hinein.

Und wie der Heindel den Seligen so sehnsüchtig nachschaute, fühlte er einen ganz leisen Schmerz in der Brust, und dann gewahrte er mit sinkendem Blick nur noch, wie etwas, das dem bängen Grottelkesslein seiner Krippe gleich, eilig hinter der gedrimmivollen Schar einberuschte.

Es war seine Seele.

Nach einer guten Weile trollte ein Dachs vorüber, den der Durst mochte aus dem Winterschlaf geweckt haben. Er schnupperte an dem kleinen Menschenlein, der wie um Schlaf friedlich und erstöt zurückgesunken war, und er grunzte dann nachdenklich und trabte davon.



Gilde Jensen, Hans Radetzky und Ernst v. Künastel in „Unser kleiner Junge“, einem Terra-Film, der das Problem des aneuthelischen Kindes unbeschwert und vorurteilsfrei behandelt.

Vor dem Bilde eines Kindes

Von Katrin Franke

Wir hatten ein Kind, das Antje hieß. Es war ungefähr zwei Jahre alt; dann wurde es krank. Ich habe die Antje in die Klinik gebracht und die Kertzin angesehen. Sie hat ausweichend geantwortet und meinte nur: ein Kind ist kein verkleinertes Mensch. Es ist alles ganz anders. Bei einem Kinde weh man gar nichts. . . . Und dann hat es mitten in der Nacht geläutet. Da wußte ich schon alles. Ich lief in die Klinik. Mit der ersten Tramdbahn bin ich wieder heimgefahren. Michael stand in der Tür. Ich mußte ihm sagen, daß wir keine Antje mehr haben.

Das war das Schwerkeln in meinem Leben. Wir haben ein Bild von Antje. Ich betrachte es oft. Ich werde niemals begreifen können, warum dieses Kind sterben mußte. Es war ein silles Kind, mit großen Augen. Die Stirne und den Mund hatte es von Michael. Er war so stolz darauf. Die Schläfen! hat er immer gesagt; ganz wie ich.

Wenn ich mich frage, ob es denn überhaupt einen Sinn hat, daß dieses Kind gelebt hat, dann finde ich nicht leicht eine Antwort. Aber es muß doch eine geben! So viel Härte kann doch nicht in der Welt sein, daß alles Geschick nur Willkür ist! Die Herzen von uns Müttern müßten in dieser Kälte frieren. Wir Mütter müssen glauben dürfen, daß unsere Liebe dem Kinde helfen kann.

Als wir auf Antje warteten, sind wir noch sehr jung gewesen; Michael und ich. Ich rechne jetzt nicht die Jahre nach; ich denke an unsere ganze innere Einstellung zum Leben.

Dann kam das Kind. Mit dem Kinde kam das Wunder. Ein Wunder ist es: das erste Schreien, das Bewegen der Glieder; das erste Lachen; und eines Tages ein winziges Wort. Es geht alles langsam, nicht von jetzt auf nachher. Es wird nicht; wächst. Auch das Lachen, das Sprechen. Hinter dem Wunder ahnt man die Güte; die größte Mutter. Wer ist denn diese Mutter aller Mütter? Ein Wimmliches vielleicht, oder die Natur.

Ich weiß es doch auch nicht.

Daß wir durch unsere Antje das Wunder erleben durften, machte uns zu reifen Menschen. Michael verlor sein Jungenecht. Eines Tages war es einfach da: das besinnliche Lächeln um seinen Mund; der Aus von Ernst.

Und dann kam der Schmerz. Es braucht schon den inneren Abstand zum Unglück, um denken zu können, daß auch darin Weisheit und Güte eingeschlossen sind. Am Ende ist es überhaupt die letzte und größte Weisheit.

Ich lauge an, daran zu glauben. Michael noch nicht. Er ist noch zu sehr getroffen. Früher ist er ziemlich rechtshänderlich und lächrig gewesen. Was gegenwärtig in ihm verbrennt, ist der Rest. In irgendeiner Stunde, vielleicht ist es Abend und wir sitzen gerade in der leuchten Helle der Lampe, wird mir auffallen,

daß er ein paar Falteln im Gesicht bekommen hat; ein dünnes Dreieck um den Mund. Das wird dann nicht der Ausdruck von Verzicht sein; nur das Wissen um die Dinge.

Sie hat also nicht umsonst gelebt, die Antje. Was wir durch sie erleben durften, ist beinahe die Geschichte einer Feinlebr.

Wir wollen wieder ein Kind. Michael wünscht sich, daß es wieder ein Mädchen sein soll. Mit dem zweiten Namen will er es Antje nennen. Törte und Antje.

Unser Lage ist ungefähr die von Menschen, denen über Nacht das Haus abbrannte. Am nächsten Morgen stehen sie lange wie gelähmt vor den Trümmern. Dann gehen sie langsam darauf zu und spüren, daß sie wieder anpacken müssen. Es wird alles sehr schwer sein, noch lange. Aber sie haben schon wieder dies: ein Herz voll Glauben an das Leben.

Die Schlinge mit der Zier

Von Wilhelm Lennemann

Ein Bauer hatte einen Hof, der ihn wohl ernährte. Gewiß hat er gern ein paar Kacker und Wiesen dazu gehabt; doch fehlte ihm das nötige Geld. — Aber da redete ihm bonerd der Moses zu und reizte seinen Landbunser. Er habe sein Geld? Nun, da werde er ihm ausbellen. Und aus dem Hin und Her wurde schließlich ein Handel in des Juden Geschäftszimmer.

2500 M hielt der Bauer für notwendig, und der Jud war einverstanden und zu 8 v. H.

Da aber judte der vorfichtige Bauer jurid; das felen ja Wucherzinsen.

„Wie heißt!“ begehrte der Moses, „wolle Sie nicht auch wuchern mit meinem Geld, daß Sie sich könne zulegen Weide und Vieh!“ Aber der Bauer blieb feisnadig. Moses schmeltete und lockte. Was er allein durch den Verkauf von Milch, Butter, Rafe und Käbern verdienen werde, überstelte die jährlichen Zinsen um ein Vielfaches. Und dazu komme noch der Wertzuwachs des Hofes. „Und“, schloß er, „unste Zeit sind sich einig geworden, kein Geld mehr zu geben unter acht Prozent. Soll ich da werden eibrüchrig vor Gott, dem Gerechten?“

Die Abwehr des Bauern schien zwar gelockert, doch konnte er sich noch zu seinem Ja entschließen.

„Nun will ich Ihnen sagen ein Verste“, warf der Jude einen neuen verlodenden Räder aus, und damit gedachte er der Schlinge ein buntes Schleichchen anzubeten, daß man die scharfe Schmir in dem Gefallen an dem hübschen Herat überfede, „also ich werde zahlen 2700 M für 2500 M! Aber das muß er verschweigen vor

Neue Bücher:

„Herzog und Vogt“

Das Schicksal des „norddeutschen Vahn“, des obenbunologischen Landwirts Christian von Finck, der kurz vor der Vertreibung Napoleons aus Teutland, in einer Zeit hoher politischer Erregung, bei einem Versuch, einen vorzeitigen Aufstand zu unterdrücken, von den Franzosen gefangen und händrechtlich erschossen wurde, hat 2 u 2 1/2 Bände in diesem neuen Roman (Teutler Volkerverlag, München, 1940) gekostet. Die Zählage, daß er in diesem norddeutschen Wärtler der Freiheit einen eigenen Vorkämpfer kennen lernte, gibt der Darstellung besondere Wärme und Tiefe. Sie gibt ihr den mitreißenden Schwung, der die Kunst des deutschen Schriftstellers noch reichert. Neben dem Schicksal des Vahnwirts steht das des obenbunologischen Landwirts Peter, der von den Franzosen vertrieben wurde und dabei Schicksal spielt sich auf dem Grunde der gewaltigen weltanschaulichen Gegensätze jener großen Zeit, da es zum ersten Male wieder die Einheit des deutschen Volkes bedeutsam anstrebte, eintrudelt ab. Dr. Carl J. Brinkmann.

Kleine Auslandskunde

Der Verlag Junfer & Tannhauß, Berlin, hat mit einer neuen Buchreihe begonnen, die in konzentrierter Form möglichst reiches Material über Volk, Staat, Politik, Kultur, Wirtschaft, Wehrmacht und Recht aller Staaten der Welt bringen will. Aus dem Grundgedanken, daß die erringene Weltanschauung Teutlands eine wertvolle Kenntnis der Außenwelt liefert, sollen diese Bändchen eine allgemein verständliche, auch mit geschichtlichen Angaben unterworfene Darstellung eines jeden Landes bringen. Bis jetzt erschienen „Mexiko“, „China“ und „Die britischen Dominions“, von denen die beiden letztgenannten Bändchen gerade gegenwärtig von besonderem Interesse sind; so ist in aller Kürze aufgezeigt, welche politischen und anderen Verhältnisse England umwanden, um seinen Besitz in allen Erdteilen zu erhalten.

Kautschuk

Was neuerer Band in der Sammlung „Kob- und Wertstoffe“ (J. F. Neud Verlag, Leipzig) erschien ist „Kautschuk“ von Dr. Sandro Lindner. Mit Bildern und Tabellen vermittelt auch dieses Buch die grundlegenden Kenntnisse eines weitverbreiteten Rohstoffes, wobei das gewöhnliche Naturkautschuk und das von deutschem Forschergeist geschaffene Kautschukprodukt gegenübergestellt werden; es geht daraus klar hervor, daß Teutland die Vormachtstellung der Kautschuk-Industrie auf diesem Gebiet gebrochen hat.

Wilhelm Nagel.

Walter Hollmer: Die Wärtlerbrute. Roman.

Das Buch der Wärtler, Schicksal und Schicksal, das große Rollenverwirr an der Rude und der Mensch, der hier wohnt und seine Heimat genau so innig liebt wie wir die unsere, hat in Hollmers Roman „Die Wärtlerbrute“ eine packende Schilderung gefunden. Er handelt von den Wärtlern Karl und Herm Wärtler, beide Bergleute, und so widerstrebt auch ihre Charaktere sind, sie leben ihre harte und gefährliche Arbeit im Kohlenbergbau. Aus ihr erstrahlt die selbstverständliche Kameradschaft der Männer, die den Einsatz des eigenen Lebens nicht scheuen, wenn es einen von ihnen zu retten gilt. So aibt auch der junge Herm sein Leben für die Rettung eines Kameraden hin. Groß ist der Schmerz der Mutter, doch sie trägt und überwindet ihn an der Seite ihres älteren Sohnes Karl, der es dann seiner Beanbung um Stelart bringt. Der Verur der Bergmanns- und Wärtlerwelt unseres Volkes so unendlich wichtig ist, hat in diesem Buch eine lebendige Darstellung gefunden. Die Wärtler, aber auch die Schicksale des Bergmannslebens werden dem Roman die echten und überredenden Impulse.

Heinrich Lehmann: Das des Bundes, Geschichten und Anekdoten, Verlagen & Malina. Siebe und Stolz zu seiner Heimat und ihren häuslichen Menschen schwingen durch die Erzählungen des Heiligen Lehmann unter dem Titel „Das des Bundes“, die es seinen Geschichten beinamt, aus denen die ganze Erbschätze und die innige Arbeit in der Heimat verurteilt, worffragen und das so humorvollen weisfälligen Menschen sprechen. Lehmann erzählt von Bauern, Schären, Sobaten, Wärtlermännern und Professoren. Die Einbeziehung großer literarischer Persönlichkeiten wie Friedrichs des Großen, Napoleons, Steins und Wärtlers gibt den Geschichten auch einen historischen Hintergrund und verleiht die Geschichten und Beispielen des weisfälligen Bundes mit den großen Ereignissen verangener Jahrhunderte.

Lotie Baasbal.

Jürgen Hedling am Staatlichen Schauspielhaus Berlin. Nach Ablauf seiner Verpflichtungen am Schiller-Theater ist Jürgen Hedling an das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt zurückgekehrt, wo er bereits die Arbeit für die laufende Spielzeit aufgenommen hat. Er bringt in dieser Spielzeit noch „Grecofia“ mit Räte Koch in der Titelrolle, „Julius Caesar“ von Schopenhauer und „Der Bauer als Millionär“ von Noimund heraus.

Erfolg

am höchsten mit festem Husten schleimung, ihr sehr gutem habe. Bei mir ganzen Familie Hause mehr 1, ich kann es 68. Sparf. 1.23 Drogerien

anz still war. Netta Kopfen. in und lauschen, das allmählich und auch sie erde sich langsam in. Wenn er keine Worte. verbunden und er Nähe. iten die Nafsch nur den hinter ihren und leife Klang das Feuerwerk weichte und das fessina, schienen in allen Zeilen zu felt jungens mit leihen. achte. „Dast du unnerweiter“ geht noch höher scheint ja ne haben.“ e ihn verkan- ihm nicht die atarum Mlle ich nicht, daß ich Nachher wird den, bald wischen verarsen. eben! An Beren ebenis lieben mehr dieser ich Geroldine um mir gebären, doch nicht liebt. es genug wäre du das nicht, auf und lad breite, fanrige lra. Abz Herz fassen, daß sie amten Mlle.ia. ung folgt.)

Die Berater des Bauern

Karlsruhe. Landwirtschaftliche Beratungskräfte aus Baden und Elsaß waren kürzlich in Karlsruhe zu einer Arbeitsstagung zusammengekommen, aus deren Anlaß die Arbeitsziele des neuen Wirtschaftsjahres von bekannten Fachleuten klar gelegt wurden.

Die Landjugend im neuen Jahre

Abwechslungsreiche Berufe für die Mädchen / Anspannung aller Kräfte

In Karlsruhe fand kürzlich eine Tagung der gesamten Ortsjugendwartinnen und -wartinnen, Bezirksjugendwartinnen und -wartinnen, und Leiterinnen von bauerlichen Arbeitsgemeinschaften statt.

erkannten Lehrbetrieb, der die Voraussetzungen für die Ablegung der Hauswirtschaftsprüfung ist, wurde besonders erörtert.

Zeit 100 Jahren Briefpost auf dem Bodensee

Als noch die unfrankierten Briefe den Vorzug hatten

Im Januar des Jahres 1841 begann die Oberpostdirektion Karlsruhe mit der Vereinfachung von postamtlichen Briefpaketen nach den vom Dampfschiffverkehr direkt berührten Orten.

ren begonnene Entwicklung erst aus, als 1847 die Eisenbahn bei Friedrichshafen den Bodensee berührte.

Kleine Meldungen aus der Heimat

„Zeuge Jehovas“

Freiburg. Wegen staatsfeindlicher Betätigung wurde der 56 Jahre alte, in Freiburg wohnhafte August Ernst Nörtemann vom Sondergericht Freiburg zu einem Jahr Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft und den Kosten verurteilt.

malige Kunstgegenstände handelte. Außerdem hatte der Angeklagte zwei Bilder im Werte von 400 RM mitgenommen.

Aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen

Freiburg. Der 29 Jahre alte August Ullmann, wohnhaft in Freiburg und bereits mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft, hatte im Juni 1940 in Ausübung seines Berufes im Luftschutzbereich des Augustiner-Museums in Freiburg Arbeiten auszuführen.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls im Rückfall unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen zu acht Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und erzbote nach Strafverbüßung die Sicherungsverwahrung an.

Elsässische Kindergruppen

Strasbourg. Auch im Elsaß kommen die 6- bis 10jährigen Vuben und Mädel nun voll Freude in die Kindergruppenmittage der NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk.

Die deutsche Bernstein-Ausstellung

Strasbourg. Die Staatliche Bernstein-Manufaktur Königsberg, die seit vielen Jahren die Reichswerbung für das „Deutsche Gold“ als die Trägerin der deutschen Bernsteintradition übernommen hat, führt auch im neuen Kriegsjahr ungeachtet mancher zeitbedingter Schwierigkeiten ihre großen Ausstellungen durch.

Schwerer Autounfall

Alsfeld. Ein Alsfelder Personenauto, in dem drei Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes von ihrem Dienst heimkehrten, verunglückte am 26. d. M. bei der Fahrt an einer Kreuzung die Kurve über das und über die Böschung hinweg in das Wiesengelände fuhr.

Ein Doppeljubiläum

Bad Soden. Bauunternehmer August Richard Hausmann und Frau begingen dieser Tage ein seltenes Doppeljubiläum. Es waren 60 Jahre verfloßen, daß das im Alter von 82 Jahren lebende Paar den Bunde fürs Leben schloß und gleichfalls waren es 60 Jahre, daß der Jubilar sein Baugeschäft gegründet hat.

Jungbäuerinnen lernen weben

Häusliche Arbeit wird in den von der Landesbauernschaft Baden durchgeführten Weblehrgängen geleistet. Hier treffen sich Mädel, die von größtem Arbeitswillen angetrieben, nichts anderes wollen, als der häuslichen Arbeit wieder Geltung verschaffen.

Ebingen berichtet

Bei der Großkundgebung in der Schloßwirtschaft sprach Va. Dr. Betzels aus Mannheim. Die zahlreich erschienene Einwohnerschaft erwieb den interessantesten Ausführungen größtes Interesse.

Der Kriegerverein erwies den verstorbenen Mitgliedern Heinrich Dohers und Michel Gud, beide über 70 Jahre alt, das letzte Geleit.

Falschmünzer

Frankfurt a. M. Vor der Frankfurter Straßammer standen drei Angeklagte wegen Falschmünzerei. Sie hatten in einer Reihe Münzen verschiedener Sorten hergestellt und diese in Frankfurt, Darmstadt, Bensheim, Auerbach und Mannheim abgesetzt.

Staatsbad Oeynhausen

Oeynhausen. Auch im Kriege baut das preisliche Staatsbad seinen ohnehin schon weitbekanntesten Kurpark weiter aus und hat zu diesem Zweck größere Pflanzungen aufkauft.

Vom Grenzjaun

Darf ein Grundstückseigentümer unmittelbar an der Grenze seines in freier Feldmark gelegenen Grundstücks einen Jaun errichten? Diese Frage wird immer wieder von Bauern und Landwirten gestellt, die sich über das Grundstücksnachbarrecht nicht im klaren sind.

Siedlung im Westen

Zur Zeit erfolgt die Auswahl der Siedler, die im Lothringischen Ausiedlungsgebiet nunmehr endgültig eingeleitet werden sollen. Die Auswahl dieser Siedler erfolgt nicht nur in der Wahl, an der Saar und im lothringischen Gebiet, sondern vor allen Dingen werden auch die Bauern im Ausiedlungsgebiet selbst überprüft.

Aus Bruhrain und Kraichgau

Gefreiter Erich Steinmann von Wiesloch erhielt das Schutzwaffenkreuz, Unteroffizier H. Rupp von Rohrbach b. Eppingen das O. II. In der gleichen Gemeinde wurde Altdörgermeister Josef Eibenst für 25jährige treue Dienstzeit mit dem silbernen Treudienstehrenzeichen geehrt.

Bauernversammlungen in Wühlbach mit Ortsbauernführer Hay von Eppingen und in Hilsbach mit Dr. Ehen von der Landwirtschaftsamt Karlsruh abgehalten.

Die Kriegerkameradschaft in Baitertal (Kameradschaftsführer Ralschreiber Gessler) und der MGS „Frohinn“ in Eppingen (Vereinsführer Wilhelm Frank) hielten ihre Generalversammlungen ab, wobei durchweg günstige Berichte vorgelegt wurden.

Das Standesamt der Gemeinde Alchen verzeichnet für das Jahr 1940 12 Geburten, 7 Eheschließungen und 9 Todesfälle.

Der Kreis Sinsheim kann wieder ein schönes Zeichen von Opferbereitschaft melden, gingen doch am 12ten Opfersonntag des neuen Jahres insgesamt 12 000 RM, ein oder fast 24. W. auf den Kopf der Bevölkerung Eppingen, Wühlbach, Steinhilber, Egelbach, Hilsbach sind die Gemeinden mit dem besten Anteil von fast 50, 44, 40, 37 und 34 W. pro Kopf der Einwohnerzahl.

In Hambrädel stürzte der Vorstand der Hopfenmachtschaft Leopold Kraus in der Scheune ab und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. In Jüdlingen verunglückte beim Baumfällen D. Schuchmann und wurde ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert.

Hauuff-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

Wer hustet - hat weniger vom Leben. Kindigen Sie Ihrem Husten abends die „Fruendtschalt“ auf. Nehmen Sie sofort regelmäßig Hohberger Guld mit aktivem Eperstoff. Der gute Geist der Alimungsorgane.

Sozialpolitik als Gemeinschaftsleistung des Betriebs

In einer Zeit, da in anderen Ländern sich der kapitalistische Erwerbssucht hemmungslos ausbreiten konnte, schuf das Deutsche Reich eine Reihe von sozialpolitischen Einrichtungen...

Neuzeitliche Kaffee-Ersatz-Herstellung

Die Zubereitung von Bohnenkaffee an die Erwachsenen, die während des ganzen Winters durchgeführt wird, hat eigentlich erst wieder die Aufmerksamkeit auf diesen früher so beliebten Trank gelenkt...

Blattklee aus entleerte frische Grünmahlz, Gefunde, trockene, eiweißhaltige Gerste wird in Treibern von Holzformern gereinigt, in Monitoren gepulvert, worauf sie der Mälerei in den sogenannten „Cneffhöden“ gewischt wird...

Das so bereitete Malz wird nun dem Rößprozess unterworfen, wobei die Stärke verändert wird und der Kaffee seine Farbe und sein Aroma erhält. In der knaelförmigen Rösttrommel oder dem Schnellröster wird unter Einwirkung von Wasser und Wärme Stärke...

Flugzeuge im Dienst der russischen Landwirtschaft

Die Flugzeuge, die im Dienst der russischen Landwirtschaft zum Einsatz gelangen, haben im vergangenen Jahre wieder beträchtliche Erfolge erzielt. Die Aufgaben dieser russischen Regierungsgruppen...

wirtschaftlichen Anbau sind unbegrenzt. So hat man auch mit Hilfe von Flugzeugen Reis- und Flachspflanzen geerntet, wenn die Reime eine Höhe von 5 bis 7 Zentimeter erreicht hatten...

„Neue Kerzen“

Der 1. Januar 1941 ist ein Markstein in der Entwicklung der Lichttechnik. Die von dem Deutschen von Heiner-Alten entworfene Normallampe war 1893 von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin als Normallampe anerkannt...

Der Weltkrieg war für das deutsche Volk die große Schule der Menschlichkeit und auch der Sozialpolitik. Kein rechter Soldat schämte sich, die besondere Leistung seines Offiziers aus Ehrlicher Überzeugung auch Dritten gegenüber anzuerkennen...

Es galt dafür zu sorgen, daß dieser Kameradschaftsgeist hundertfach wieder in den Alltag des Friedens. Der Mensch, der draußen Soldat war, hatte doch auch in der Heimat eine Aufgabe...

Reorganisation der französischen Binnenschifffahrt

Im französischen Staatsrat ist ein Gesetz verabschiedet, nach dem die französische Binnenschifffahrt unter staatlicher Leitung reorganisiert werden soll. Das Office National de la Navigation wird demzufolge neue Richtlinien beschließen...

schwierigkeiten geführt hat. Allein mehrere tausend Eisenbahnwaggons konnten bisher nicht entladen werden, da weder Tonnage vorhanden war, um die Frachten zu übernehmen, noch Raum in den Lagerhallen des Hafens zur Verfügung stand...

Man wird nicht vermeiden können, und auch gar nicht vermeiden wollen, daß die sozialen Leistungen der einzelnen Betriebe verschieden sind. Die wirtschaftlichen Grundlagen werden vielfach von einander ab, und schließlich ist ja auch der materielle Aufwand nicht das Entscheidende...

Postbeförderung durch die Clipper-Flugzeuge

Aus drei Clipper-Flugzeugen auf der Flugstrecke Reusport - Hissabon ist ein Teil der luxuriösen Inneneinrichtung entfernt worden, um mehr Platz für die Unterbringung von Post zu schaffen. Sie können künftig ungefähr eine Tonne mehr Post mitnehmen...

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Unternehmungen: Brauerei Schwarz-Bierchen AG, Speyer. Die Hauptversammlung beschloß die Verteilung einer Dividende von 8 (6) Prozent auf die Stamm- und 7 (7) Prozent auf die Vorzugsaktien auf 231 451 (189 980) Reichsmark Nettogewinn.

Dinglerwerke AG, Zweibrücken

Das Unternehmen hatte in den ersten acht Monaten des Berichtsjahrs folgende Umsätze zu verzeichnen und konnte eine erfreuliche Ausdehnung des Kundenkreises erzielen. Durch die Freimachung wurden die Werke unbeschäftigt, jedoch bereits im Oktober war der Betrieb in Zweibrücken und Wiesbaden wieder in Gange...

Ueberfüllung der kanadischen Exporthäfen

Aus Schiffahrtsmeldungen geht hervor, daß die Ueberfüllung der kanadischen Häfen mit britischen Ausfuhrartikeln zu bedeutenden Verlusten

Gefolgschaft eine vorbildliche Sportstätte zur Verfügung zu stellen.

Deutscher Sozialismus ist keine Angelegenheit eines Dogmas und keine Frage von Einrichtungen, sondern lebendiger Ausdruck einer Geisteshaltung, der Verbundenheit mit dem am gleichen Werke stehenden, der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft...

Aus dem Generalgouvernement

Reine Urstundsteuer im Generalgouvernement. Seit dem 1. Januar wird in den eingegliederten Gebieten eine Urstundsteuer nicht mehr erhoben. Diese Besteuerung von der Urstundeherkunft gilt nun dann nicht, wenn die Urstundeherkunft aus dem Grunde in den eingegliederten Gebieten errichtet worden sind...

Aus Europa

Englische Diamanten unverkäuflich. Da England keine eigenen Diamantenschmelzereien besitzt, sondern früher fast alle Diamanten in Belgien oder Holland imbeselzt ließ, besteht seit der Besetzung dieser Länder keine Möglichkeit, die englischen Rohdiamanten zu verkaufen...

Aus Uebersee

Die japanische Seidenproduktion 1940. Die japanische Seidenproduktion für Land- und Rohseiden im Jahre 1940 betrug 22,5 Millionen Rits und damit um 1,5 Millionen Rits unter der Schätzung für 1940.

Es ist ein schöner Beweis für den im deut-

stein in der
ie von dem
idseite Nor-
fallisch-Teich-
is Normal
o Deutscher
ntischen Ver-
mern (D.B.
eführt wor-
in Deutsch-
in „Definer-
samem Sit-
unter Rüb-
Gesellschaft
Nachgruppe
der Ver-
ometrie bei
ankalt, Re-
), über die
en Einfüh-
haben. Der
untragbare
berichiede-
e ist nun-
bisherige
war nach
Feindstaaten
tischen tech-
nischen war,
en Prozeß
um so er-
später, und
Beteiligung
stärkt, der
t in Berlin,
ort werden
von allen
rkannt und
ffen Ueber-
fahren das
Zeit für die

gründen

en acht Mo-
läder zu ver-
stärkung des
achung wur-
n bereits im
n und Vier-
stunde hat
en und führt
Beschäftigung
(4) Millionen
nach 57 000
Erträge: nach
markt Perfor-
a Reichsmark
en, 131 000
erhöhung von
merktumsab-
090 (67 521)
auf 51 536
im Vorjahr
den konnten
vertragen
bert, daß das
lonen Reich-
und auf 0,59
agen für un-
onen Reichs-
(4) Millionen
en Abhängig-
gerung um
während Ver-
19 Millionen
den Nutzen
auf das Um-
(4,05) Wü-
it 1,46 (0,55)
sagungsverhän-
so um etwa
ie die Reich-
ed steht 1941



Bei der GÜLDENRING ist es erstmalig gelungen, dem Zigaretten-Papier selbst Eigenschaften zu geben, die den Tabak vor Durchfeuchtung bewahren und zugleich die Lippen des Rauchers vor

Verletzungen schützen. Dabei ist dieses neuartige MUNDSTÜCK vollkommen unsichtbar, sodass man GÜLDENRING auf den ersten Blick für eine mundstücklose Zigarette halten könnte.

Weit zurück liegt jene Zeit, in der man den Tabak für ein „Allheilmittel“ hielt und ihn sogar vom Arzte verordnet bekam. Seitdem hat ihm der Fortschritt längst eine neue Aufgabe gestellt; anstatt Kranke heilen, soll er heute Gesunde erfreuen! Als jüngstes Ergebnis unzähliger Versuche, die Freude am Tabakgenuss immer noch weiter zu steigern, empfiehlt sich nunmehr eine Zigarette mit einem unsichtbaren Mundstück, und zwar ***GÜLDENRING*** mit MUNDSTÜCK


Haus Pennerburg

Offene Stellen
KONTORISTIN
gute Maschinenschreiberin, in Dauerstellung per 1. März 1941 evtl. früher gesucht.
Angebote erbeten an
**Mannheimer Hüttehandels-Gesellschaft
Fleischmann & Co., Fahrlochstraße 83-87**

Anstelliges
Laufmädchen
(auch zur Mithilfe für Briefablage und für leichtere Büroarbeiten) zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an
Süddeutsche Kabelwerke Mannheim

Weibliche Arbeitskräfte
für leichte Arbeiten gesucht
Wittig & Co.
Mannheim, Industriestr. 2
gegenüber Elektrizitätswerk

Kaufmännischer LEHRLING
von Schiffs- und Speditionsfirma auf 1. April 1941 gesucht.
Bewerber mit Beife der Höheren Handelsschule oder einer Mittelschule bevorzugt. Angebote unter Nr. 107363VS an den Verlag des Hakenkreuzhanner Mannheim erbeten

Größeres Werk der metallverarbeitenden Industrie, in Mitteleuropa gelegen, sucht für sofort od. spät.
mehrere Sachbearbeiter
für Beschaffungswesen (Einkauf, Material-Disposition),
die an Hand von Stücklisten od. sonstigen Fertigungsunterlagen in der Lage sind, das Material mengen- und termingemäß zu disponieren und alle Vorgänge terminlich zu überwachen. Guter Briefstil erforderlich.
Bevorzugt werden Junge Kaufleute, möglichst gelernte Eisen- oder Maschinenhändler mit gutem technischem Einfühlungsvermögen, die befähigt sind, Verhandlungen mit Lieferanten und den in Frage kommenden Betriebsstellen zu führen.
Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild neueren Datums, unter Angabe der Gehaltsansprüche, der bisherigen Bezüge und des frühesten Antrittstermins sind zu richten unter Nr. 51 977VS an die Geschäftsstelle des HB Mannheim.

Die Stadt Mannheim sucht zum sofortigen Eintritt eine Anzahl
Maschinen-Schreiberinnen
wenn möglich mit Kurzschriftkenntnissen
Schriftliche Bewerbungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an das städtische Personalamt.
Der Oberbürgermeister

Architekten Bautechniker Bauzeichner
zum baldigen Eintritt gesucht.
Unterlagen, selbstgefertigte Zeichnungen und Gehaltsansprüche erbeten an
**Willy Schwilling Architekt
Ludwigshafen a. Rh.
Seydiltzstraße 28**

Säuglingsschwester
für sofort gesucht. Adresse zu erfragen unter Nr. 50547V im Verlag dieses Blattes oder Fernruf 438 05

Junge Dame
mit Kenntnissen in Steno, Schreibmaschine und Sprachen (evtl. Englisch) für kleineres Büro u. interessante Tätigkeit gesucht. — Zuschriften unter Nr. 107370VS an den Verlag des Hakenkreuzhanner erbeten.

Weiteres, ebrliches
MÄDCHEN
für sofort gesucht, Vorzuziehen evtl. 13 und 15 Jhr. (51989B)
Mannheim, Windmühlstraße 77, port.

Wegen Verheiratung des blö-
devigen Wädchens
Hausgehilfin
(nicht Anfängerin) für sofort oder spätestens 1. März gesucht.
Hausmeister Dietrich, Reußstraße an der Weinstraße (Wohnplatz), Fotografenstr. 33

Stenotypistin
für fachwissenschaftliche Arbeit am Abend, etwa 30-32 Uhr, dreimal wöchentlich gesucht. — Angebote mit Angabe der Vergütungsansprüche unter Nr. 107354VS an den Verlag

Tüchtige Kontoristin
(Kontorist) für alle Büroarbeiten und Läden sofort gesucht, evtl. auch halbtagsweise. — Rudolf Adelmann, elektr. Unternehmen u. Radiovertrieb, Ladenburg, Marktplatz Nr. 4, Ruf 394

Putzfrau
sofort gesucht (107350V)
Weitz & Co., Mannh., D 1, 3
Erstklassige
Dekorationsnäherin
gesucht. Evtl. auch als Heimarbeit. Angebote unter Nr. 51964VS an Verlag. Weitere Stellenanzeigen auf der letzten Seite

Wegen Verheiratung des blö-
devigen Wädchens
Hausgehilfin
(nicht Anfängerin) für sofort oder spätestens 1. März gesucht.
Hausmeister Dietrich, Reußstraße an der Weinstraße (Wohnplatz), Fotografenstr. 33

Mit frohen Gesichtern und bester Laune verlassen alle Besucher unser Theater!

Ein neuer großer Triumph
Jenny Jugo^s
In dem bezaubernden Lustspiel
Unser Feäulein Doktor
mit Albert Matterstock
Jugendliche zugelassen!

2. Woche!
Der große Erfolg!

ALHAMBRA
3.30 4.45 7.00
P.T. 23 - Ruf 239 02

Unsere Sondervorstellungen

Sonntag, vormittags 11.00 Uhr
Auf in die Alpen
Eine Reise durch Oberbayern über die Großglockner-Hochalpenstraße nach Tirol
Zwei Stunden im Zauber der Alpen!

Samstag, nachmittags 1.45 Uhr und Sonntag, vormittags 11 Uhr
Ein Film für die Jungen und für die Alten!
Karl May
Durch die Wüste

ALHAMBRA SCHAUBURG

Ein Volltreffer des Humors!

Adele Sandrock

Die unvergessliche Darstellerin des deutschen Films in dem köstlichen Lustspiel

ALLES HÖRT AUF MEIN KOMMANDO

Marianne Hoppe
Wolfgang Liebeneiner • Georg Alexander
Gertrud Wolla • Wilhelm Bendow • Hans H. Schauff
Regie: Georg Zoch • Musik: Walter Meißner • Tänze: Heinz Lingen
Eine Neuauflührung der Deutschland-Film G. m. b. H.
Kulturfilm und die Wochenschau

Ab heute! Nur 4 Tage! Jugend hat Zutritt!

SCHAUBURG
3.00 5.00 7.00 K. 1, 5 - Ruf 240 88
Morgen Samstag ab 3.30 Uhr

Beachten Sie bitte die Vergnügungsanzeigen auf der gegenüberliegenden Seite

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Ab heute ein packendes Schauspiel aus der Welt der Berge!

Hansi Knoteck
Atila Hörbiger

IM SCHATTEN DES BERGES

Ein Bavaria-Film mit
Viktoria v. Ballasko - Winnie Markus
Franziska Kinz - Richard Häußler
Eduard Köck - Willi Rösner

Hansi Knoteck
Die beliebte Hauptdarstellerin fast aller Ganghofer-Filme, unvergessen auch als „Seelchen“ in „Die Heilige und ihr Narr“, gestaltet wieder ein Frauenschicksal, das uns packt und erschüttert

Neueste Deutsche Wochenschau
Beginn: 3.00 5.10 7.30, Hauptfilm 3.00 5.20 7.50
Nicht für Jugendliche!

ZENTRAL
Mannheim-Waldhof

Freitag bis Montag
Fr. 4.20 7.40 Sa. 4.15 7.00

Johannes Heesters - Maria von Tasnady - Gusti Wolf - Paul Kemp
Theo Lingen

Das Abenteuer geht weiter

Ein Film voll Heiterkeit und amüsanten Laune
Neueste Wochenschau!

Sonntag, 1.30 Uhr: Kindervorstellung „Liebesbriefe aus dem Engadin“

Palast-Kaffee **Rheingold** Mannheim

Heute Freitag
Bunter Abend
verbunden mit
Ehren- und Abschieds-Abend
der Kapelle **PAUL BUSCO**

Kapelle Karl Schumm
Fernruf 536 79

Jeden Samstag u. Sonntag ab 17 Uhr
TANZ
im Kolpinghaus Mannheim, U 1, 19

Werde Mitglied der NSV

Eichbaum-Edelbier
in Flaschen - Brauerei-Füllung
erhältlich in meinen Verkaufsstellen 120666V

Schreiber

Mannheims größter Filmeerfolg!
Wir spielen bis einschließlich Montag!
ILSE WERNER-CARL RADDATZ

WUNSCHKONZERT

Ein Cine-Allianz-Film der Ufa mit
Heinz Goedecke - Joachim Brennecke - Ida Wüst - Hedwig Bleibtreu - H. H. Schauff
und im „Wunschkonzert“
Marika Röck, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger
Hans Brausewetter, Joseph Sieber, Weiß-Ferd
W. Strienz, Albert Bräu und das Philharmonische Orchester, Berlin

Spielleitung: Eduard v. Borsody
DEUTSCHE WOCHENSCHAU

4. Woche! Montag letzter Tag!
2.15 4.30 7.00 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Kommenden Sonntag, vormittags 10.50 Uhr, Früh-Vorstellung mit dem Tagesprogramm!

UFA-PALAST

Gemüse und Obst

Erbisen - Bohnen - Spargel
Spinat - Erdbeeren
Pflirsiche - Zwetschgen
USW. in der
Feinfrost-Kühltruhe
tiegekühlt
Vorrätig in meiner
Verkaufsstelle T 1, 6
Markentreif

Schreiber

LIBELLE

Heute 19.30 Uhr:
Abschiedsvorstellung
Willy Mehler
und das große Programm

Morgen 15.30 und 19.30 Uhr:
Robert Grüning
der deutsche Vortragmeister, sagt das neue, große Programm an!

Samstagnachmittag nach dem Programm sowie Sonntag- und Sonntagabend zwischen dem Programm:
TANZ
Beachten Sie morgen unsere Anzeigen für das neue Programm!
Im Grinzing
wie immer Stimmung und Humor!

Achtung! Achtung!
Zur Preisauszeichnungspflicht f. Lebensmittelgeschäfte erhält. Sie abwaschbare
Preisschilder und Preisverzeichnisse
von jahrelanger Haltbarkeit bei
Rudolf Friss, Herst. und Vertrieb abwaschb. Preisschilder, Mannheim-Käfertal, Reiterstraße Nr. 22.

Canada in der
günstigen Zeit **HB**
kaufen man das

Nationaltheater
sucht leichweise oder künstlich atmofisphen, fahrbaren
Krankenstuhl
(möglichst Biedermeier, dreirädrig)
Entsprechende Angebote sofort erbeten an die
Technische Direktion des Nationaltheaters Mannheim

12
Ha
Al
A
C
Bright
Micha
GOLD
Jugen
Han
Wa
pocke
Han
Der
Ein A
Die n
P
DAS
TÄG
DUR
PALMG
BR
H
Ehre
Abschie
Fritz Fe
Nach der
Jsk
der erfolgr
deutschen
Hans Schu
dem stimm
Lo
dem Kbl
zer
R
dem einfall
633
Region
TANZ-K
Filo, ca
Ein sicher
Pohli Dr
Ailfer, Gboc
bei Hohen, Apph
Verzoh
Rudolf GISSER und L
Progerie Münding
Kibala, G 2, 2; Dro
Burgin East, D
& Schüt

